OSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE, 238. BAND, 2. ABHANDLUNG

ADALBERT STIFTER UND DIE ALTDEUTSCHE LITERATUR

VON

MORIZ ENZINGER

KORR. MITGLIED DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 29. MAI 1961

Gedruckt mit Unterstützung des Vereins der Freunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

WIEN 1961

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN

KOMMISSIONSVERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

the state of the s	S
Bardachzi, K.: Andreas Frh. v. Baumgartner als Vorbild und Weg-	-
weiser Adalbert Stifters, 8°, 1950 (Anz. 87/Nr. 23)	8
- Andreas Frh. v. Baumgartner als Risach in Adalbert Stifters	
Nachsommer', 8°, 1951 (So. 6 aus Anz. 88/Nr. 11)	8
Brüch , J.: Vulgärlat, *peltrum Zinn', 8°, 1959 (Sph 233/2)	36
- Die Sippe des französischen feutre "Filz". 8°. 1961 (Sph 235/5)	32
Brunner, K.: Die Überlieferung der alt- und mittelenglischen Litera-	
turwerke. 8°. 1958 (So. 7 aus Anz. 95/Nr. 6)	8
Castle, E.: Einige Bemerkungen zur Heldensage. 8°. 1951 (So. 8 aus	
Anz. 88/Nr. 17)	4
- Goethes Achilleis. 8°. 1952 (So. 3 aus Anz. 89/Nr. 3)	4
Goetnes Achinels. 5. 1992 (SU. 5 aus Aliz. 69)	1.
- Zur Jahrhundertfeier Bunte Steine'. Ein Festgeschenk von Adal-	6
bert Stifter. 8°. 1952 (So. 14 aus Anz. 89/Nr. 17)	0. –
- Mortimer in Rom. Zu Schillers , Maria Stuart', V. 409-450. 8°.	
1953 (So. 7 aus Anz. 90/Nr. 6)	4
- Carl Künzels 'Schilleriana'. Briefe an Schiller und Schillers Fami-	
lienmitglieder nach den Abschriften im Besitz des Wiener Goethe-	
Vereins, 8°, 1955 (Sph 229/3)	80
- Analecta Schilleriana. 8°. 1959 (So. 7 aus Anz. 96/Nr. 9)	12
Enzinger, M.: Zu Adalbert Stifters Erzählung "Der Kuß von Sentze".	
8°. 1951 (So. 18 aus Anz. 88/Nr. 24)	6
- Ein unbekannter Aufsatz Adalbert Stifters ,Über Kopfrechnen'.	
8°. 1957 (So. 6 aus Anz. 94/Nr. 10)	16
Ettmayer, K.: Phonogrammaufnahmen der Grödner Mundart. 8°.	
1920 (Sph 191/4)	24
- Über das Wesen der Dialektbildung. 4°. 1924 (Dph 66/3)	36
	50.
- Zur Lehre von den parataktischen Konjunktionen im Französi-	10
schen. 8°. 1927 (Sph 205/3)	16.—
- Zur Theorie der analytischen Syntax im Französischen. 8°. 1929	7.0
(Sph 209/3) Federhofer, H.: Zur Chiavetten-Frage. 8°. 1952 (So. 8 aus Anz. 89/	18
Federhofer, H.: Zur Chiavetten-Frage. 8°. 1952 (So. 8 aus Anz. 89/	
Nr. 10)	6. —
- Die Niederländer an den Habsburgerhöfen in Österreich. 8°. 1956	
(So. 4 aus Anz. 93/Nr. 7)	10
Höfler, O.: Balders Bestattung und die nordischen Felszeichnungen.	
8°. 1951 (So. 17 aus Anz. 88/Nr. 23)	12
- Zur Diskussion über den Rökstein. 8°. 1954 (So. 3 aus Anz. 91/	
Nr. 4)	20
- Über die Vorbestimmtheit sprachlicher Entwicklungen. 8°. 1958	
(So. 6 aus Anz. 95/Nr. 5)	12
Hofstätter, A.: Die Parzivalfragmente $G\alpha$ und $G\beta$ und ein neuent-	12.
decktes Lankowitzer Fragment. 8°. 1951 (So. 3 aus Anz. 88/Nr. 6)	24
Horacek, B.: Zur Wortstellung in Wolframs Parzival. 8°. 1952 (So. 16	24
and Ang. 90/No. 10)	10
aus Anz. 89/Nr. 19)	18
Kainz, F.: Linguistisches und Sprachpathologisches zum Problem der	
sprachlichen Fehlleistungen. 8°. 1956 (Sph 230/5)	48
- Sprachtheoretisches zum Problem der Kommunikationssysteme	
im Tierreich. 8°. 1957 (So. 15 aus Anz. 94/Nr. 23)	20. –
Kindermann, H.: Conrad Ekhofs Schauspieler-Akademie. 8°. 1956	
(Sph 230/2)	52
Klug, R.: Johannes von Gmunden, der Begründer der Himmelskunde	
auf deutschem Boden. 8°. 1943 (Sph 222/4)	24
Kracher, A.: Zur Gestaltung einer neuen Walther-Ausgabe 8° 1953	
(So. 19 aus Anz. 89/Nr. 22) Kralik, D.: Passau im Nibelungenlied. 8°. 1950 (Anz. 87/Nr. 20)	8
Kralik, D.: Passau im Nibelungenlied 8° 1950 (Apz. 87/Nr. 20)	6
- Die Elegie Walthers von der Vogelweide. 8°. 1952 (Sph 228/1)	52
- Walther gegen Reinmar. 8°. 1955 (Sph 230/1)	
Kranzmayer, E.: Die steirische Reimchronik Ottokars und ihre	28. –
Spreede 8° 1950 (Sph 296/4)	9.0
Sprache. 8°. 1950 (Sph 226/4)	36
- Histor. Lautgeographie des gesamtbair. Dialektraumes. 4°. 1956	132
— Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte. 4°. 1960	48
Kretschmer, P.: Objektive Konjugation im Idgm. 8°, 1947 (Sph 225/2)	20
Kronasser, H.: Die Nasalpräsentia und Kretschmers objektive Kon-	
jugation im Indogermanischen, 8°, 1960 (Sph 235/2)	24
Nucher, W.: Inspiration and Kunstwille, 8°, 1951 (So. 14/Ang. 88)	6
- Alte und moderne Komödie: Molière und Gabriel Marcel. 8°. 1953	-
(So. 3 aus Anz. 90/Nr 2)	0

OSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE, 238. BAND, 2. ABHANDLUNG

ADALBERT STIFTER UND DIE ALTDEUTSCHE LITERATUR

VON

MORIZ ENZINGER

KORR. MITGLIED DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 29. MAI 1961

Gedruckt mit Unterstützung des Vereins der Freunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

WIEN 1961

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN

KOMMISSIONSVERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

Adalbert Stifters Verhältnis zur Vergangenheit war durchaus zwiespältig. Einerseits bedeutete ihm die Geschichte eine Last für die Freiheit des Lebens, das jeder Mensch neu beginnt ¹. Andererseits aber betont er stark jede Art von Tradition, besonders im Zusammenhang der Geschlechter ², womit sich aber oft Wehmut über die Vergänglichkeit alles Irdischen verbindet. Da wird nun die "kleine" Geschichte der Familie, die Geschlechterfolge, gegenüber der "großen" Geschichte verteidigt, die wiederum als eine Art Zweig der Naturwissenschaft aufgefaßt erscheint ³. Dabei schweift der Blick in weiteste Zeiträume und Fernen und rechnet mit Epochen, wie sie sonst der Erdgeschichte vertraut sein mögen, also eigentlich naturwissenschaftlich ⁴. Auf- und Abstieg der Zeiten drängt zur Erforschung der Ursachen, und diese findet

(3) Nachsommer SW 6, 128: "Oft habe ich gedacht, daß die Erforschung des Menschen und seines Treibens, ja sogar seiner Geschichte, nur ein anderer Zweig der Naturwissenschaft sei, wenn er auch für uns Menschen wichtiger ist als er für die Tiere wöre"

⁽¹⁾ Adalbert Stifter, Sämtliche Werke, hg. von A. Sauer, F. Hüller, G. Wilhelm u. a., Prag, Reichenberg 1904ff. Rechtschreibung in den Zitaten modernisiert. SW 2, 98f. Narrenburg: "Jedes Leben ist ein neues, und was der Jüngling fühlt und tut, ist ihm zum ersten Mal auf der Welt: ein entzückend Wunderwerk, das nie war und nie mehr sein wird, — aber wenn es vorüber ist, legen es die Söhne zu dem anderen Trödel der Jahrtausende und es ist eben nichts als Trödel; denn jeder wirkt sich das Wunder des Lebens aufs neue... Was Bilder, was Denkmale, was Geschichte, was Kleid und Wohnung des Geschiedenen — wenn das Ich dahin ist, das süße, schöne Wunder, das nicht wiederkommt...so vergiß doch augenblicklich das Gelesene, daß sich die Gespenster all ihres Tuns nicht in dein Leben mischen und es trüben, sondern daß du es lieber rein und anfangs-

Leben mischen und es truben, sondern daß du es lieber rein und anfangsfähig aus der Hand deines Schöpfers trinkest".

(2) SW 2, 34 Mappe meines Urgroßvaters: "Es ist etwas Rührendes in diesen stummen, unklaren Erzählern der unbekannten Geschichte eines solchen Hauses. Welches Wehe und welche Freude liegt doch in dieser ungelesenen Geschichte begraben und bleibt begraben... Und wie bedeutungslos ist diese Geschichte; sie geht nur zum Großvater oder Urgroßvater zurück und erzählt oft nichts als Kindtaufen, Hochzeiten, Begräbnisse, Versorgung der Nachkommen — aber welch ein unfaßbares Maß von Liebe und Schmerz liegt in dieser Bedeutungslosigkeit! In der andern, großen Geschichte vermag auch nicht mehr zu liegen, ja sie ist sogar nur das entfärbte Gesamtbild dieser kleinen, in welchem man die Liebe ausgelassen und das Blutvergießen aufgezeichnet hat. Allein der große, goldene Strom der Liebe, der in den Jahrtausenden bis zu uns herabgeronnen, durch die unzählbaren Mutterherzen, durch Bräute, Väter, Geschwister, Freunde, ist die Regel, und seine Aufmerkung ward vergessen; das andere, der Haß, ist die Ausnahme und ist in tausend Büchern aufgeschrieben worden".

ist, als er für die Tiere wäre".

(4) Nachsommer SW 7, 244: "Wir wissen zuletzt gar nicht, welche Zeiträume es in der Geschichte gegeben hat ... Wer weiß, wie viele Völkerabschnitte es gegeben hat und wie viele unbekannte Geschichtsquellen noch verborgen sind. Wenn einmal ganze Reihen solcher Völkerzustände

Stifter im Walten des unerbittlichen Sittengesetzes ⁵. Von diesem Standpunkt aus wird ihm die Geschichte zu einer Lehrmeisterin: "Nur die Geschichte der vergangenen Zeiten ist die einzige, die größte, die weiseste, aber leider sehr oft unbeachtete Lehrmeisterin in menschlichen Dingen" ⁶. Doch: "Jeder Mensch sollte die Geschichte vergangener Zeiten lesen und lernen, daß er sie als eine Warnungstafel für seine Zukunft vor seine Augen hielte" ⁷. So leitet ihn die Geschichte zur Betrachtung des allgemein Menschlichen zurück. Jedenfalls entwickelte sich sein Verhältnis zur Geschichte von einer mehr pessimistischen Einstellung durch den Vorsehungsglauben an die Zukunft, die der Mensch selbst in seiner

wie Griechen- und Römertum vorliegen, dann läßt sich eher über unsere Frage etwas sagen. Oder sind etwa solche Reihen nur da gewesen und vergessen worden, und werden überhaupt die hintersten Stücke der Weltgeschichte vergessen, wenn sich vorne neue ansetzen und ihrer Entwicklung entgegen eilen? Wer wird dann nach zehntausend Jahren noch von Hellenen oder von uns reden? Ganz andere Vorstellungen werden kommen, die Menschen werden ganz andere Worte haben, mit ihnen in ganz anderen Sätzen reden, und wir würden sie gar nicht verstehen, wie wir nicht verstehen würden, wenn etwas zehntausend Jahre vor uns gesagt worden wäre und uns vorläge, selbst wenn wir der Sprache mächtig wären. Was ist dann jeder Ruhm?" – Zwei Schwestern, SW 4/1, 107: "Es ist ein großer, sonderbarer Anblick, dieses merkwürdige Geschlecht (der Menschen) im ganzen zu überschauen — wie es sich immer und immer geändert hat und immer zu größerer Vollkommenheit zu gehen vermeinte. Wie mag es in den Billionen künftiger Jahre sein, wohin unser befangener Blick nicht zu dringen vermag - wer kann es wissen?"...,Durch die Natur wird das Herz des Menschen gemildert und besänftigt, durch das Wogen der Völker, sobald man einen tieferen Geist hineinzulegen vermag, wird es begeistert und erhoben. Da ich immer ein einzelner war, der nicht hatte, was er lieben oder hassen konnte, lernte ich die Menschen in der Weltgeschichte kennen. Da waren sie anders, als sie sich immer in der nächstberührenden Weise geltend machen möchten. Was die Gegenwart oft als ihr Höchstes und Heiligstes hielt, das war das Vorübergehende; was sie nicht beachtete, die innere Rechtschaffenheit, die Gerechtigkeit gegen Freund und Feind, das war das Bleibende".

⁽⁵⁾ Bunte Steine, Vorrede SW 5, 10:, Wie es mit dem Aufwärtssteigen des menschlichen Geschlechtes ist, so ist es auch mit seinem Abwärtssteigen ... Untergehenden Völkern entschwindet zuerst das Maß...". Über Kunst, 1853, SW 14, 28: "Es ist ein sehr betrübendes Bild menschlichen Schwankens; aber es ist ein Naturnotwendiges, es ist das eiserne Gesetz der Folgerichtigkeit von Sünde und Strafe"; An Heckenast 8. Juni 1861, SW 19, 282: "Ich bin durch die Natur der Sache von der gebräuchlichen Art des historischen Romans abgelenkt worden ... Mir haben unter W. Scotts Romanen die am besten gefallen, in denen das Völkerleben in breiteren Massen auftritt ... Es erscheinen da bei dieser Art die Völker als großartige Naturprodukte aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, in ihren Schicksalen zeigt sich die Abwicklung eines riesigen Gesetzes auf, das wir in bezug auf uns das Sittengesetz nennen, und die Umwälzungen des Völkerlebens sind Verklärungen dieses Gesetzes. Es hat das etwas geheimnisvoll Außerordentliches."

⁽⁶⁾ Die Zukunft des menschlichen Geschlechtes, 1849, SW 16, 8. 114.

⁽⁷⁾ Noch ein paar Merkmale über unsere gegenwärtige Lage, 1849, SW 16, 122; vgl. SW 16, 140/14.

Hand habe und zu gestalten vermöge, immer mehr zu einer optimistischen Auffassung, da das Vertrauen auf die Lenkung durch Gott nicht nur das Leben des einzelnen, sondern auch den Ablauf der Geschichte bestimme. Somit mündet Stifters Auffassung der Geschichte schließlich in den Gedanken von der Erziehung des Menschengeschlechtes ⁸ im Sinne eines Fortschritts zu immer größerer Vollkommenheit.

Der Vergänglichkeit und dem Gleiten der Zeit aber soll durch Bewahrung und Erneuerung Einhalt geboten werden. A. Stifter hat im Einklang mit dieser Tendenz seiner Epoche, nicht nur als Denkmalpfleger und Konservator, sondern auch rein persönlich solche Erhaltung des Alten betrieben, er hat alte Möbel und Bilder wieder instand gesetzt und die größten Erfolge seiner Tätigkeit in dieser Hinsicht mit der Rettung des Kefermarkter Altares erzielt, sowie mit der freilich streng puristischen Restaurierung der Pfarrkirchen von Steyr und Braunau, des Altares von Pesenbach usw. Aber es kann sich hier weder darum handeln, Stifters Verhältnis zur Geschichte ausführlich darzulegen, noch seine Tätigkeit als Konservator zu würdigen, wofür ja bereits Untersuchungen vorliegen 9. Sein wachsendes Verständnis zeigt sich in seiner Haltung gegenüber der Kunst der Vergangenheit. So weiß er mit Vorbehalt das Mittelalter zu schätzen, wenn es ihm auch in mancher Weise nicht an die Kunst der Antike heranreicht; aber er betont daran

⁽⁸⁾ Gump Margarete, A. Stifters Kunstanschauung. Berlin 1927, S. 14.

(9) Heselhaus Clemens, Wiederherstellung. Restauratio, Restitutio, Regeneratio, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 25 (1951) 54-81; Nachsommer SW 6, 99: "Es wohnt in den alten Geräten, beinahe wie in den alten Bildern, ein Reiz des Vergangenen und Abgeblühten, der bei dem Menschen, wenn er in die höheren Jahre kommt, immer stärker wird. Darum sucht er das zu erhalten, was der Vergangenheit angehört, wie er ja auch eine Vergangenheit hat, die nicht mehr recht zu der frischen Gegenwart der rings um ihn Aufwachsenden paßt". — Geschichte: Mehl Ernst, A. Stifter und die Geschichte, in: Lebenskräfte in der abendländischen Geistesgeschichte. Dank- und Erinnerungsgabe an Walter Goetz, Marburg a. d. Lahn, 1948. S. 325-358; Blumenthal Hermann, A. Stifters Verhältnis zur Geschichte, Euphorion 34 (1933) 72-110; ders.: A. Stifters Verhältnis zur Geschichte, Euphorion 34 (1933) 72-110; ders.: A. Stifters "Witiko" und die geschichtliche Welt, in: Zeitschrift f. deutsche Philologie 61 (1936) 393-431; Pees Ewald, Stifters Witiko und die Geschichte, Diss. Münster 1938; Conrath Annemarie, Stifters Witiko, Diss. Kiel 1942; Dormagen Paul, Die epischen Elemente in Stifters "Witiko", Diss. Bonn 1940; Hüller Fr., A. Stifters Witiko, Eger, 1930, 2. Aufl. Graz 1953; Nadler Josef, Witiko? in: Preuß. Jahrbücher 188, Heft 2, S. 146-166 = Jahresgabe 1928 der lit. A. Stifter-Gesellschaft, Kassel-Wilhelmshöhe; Müller Joach., A. Stifters Witiko und das Problem d. histor. Romans, in: Wiss. Zeitschrift der Universität Jena 3, Heft 2/3 (1953/54); Flöring Karl, Die historischen Elemente in A. Stifters Witiko, in: Gießener Beiträge zur deutschen Philologie Va, 1922; Bahr Hermann, A. Stifters Witiko, St. Gallen 1942.

die Innigkeit und Frömmigkeit gegenüber der rein sinnlichen Schönheit ¹⁰. Gewiß blieb ihm, der Einstellung seiner Epoche gemäß, der Sinn für Barock, Rokoko und Biedermeier so ziemlich verschlossen ¹¹, gewiß wertete er die Gotik als einen deutschen Baustil und strebte in einem übertriebenen Purismus nach einer peinlichen Erneuerung gotischer Formen mit Beseitigung alles inzwischen Gewordenen; ja aus seiner Liebe zur geschichtlichen Vergangenheit erwärmte er sich besonders für die Historienmalerei,

⁽¹⁰⁾ Nachsommer, Gr., Insel Ausg. 1922, 364f.:,,In den mittelalterlichen Gebilden war es mir ein liebes, einfaches, argloses Gemüt, das gläubig und innig nach Mitteln griff, sich auszusprechen, der Mittel nicht völlig Herr wurde, dies nicht wußte, und doch Wirkungen hervorbrachte, die noch jetzt ihre Macht auf uns äußern und uns mit Staunen erfüllen. Es ist die Seele, die da spricht und in ihrer Reinheit und in ihrem Ernste uns mit Bewunderung erfüllt, während spätere Zeiten,...trotz ihrer Einsicht, ihrer Aufgeklärtheit und ihrer Kenntnis der Kunstmittel nur frostige Gestalten...hervorbrachten...Was die Sinnfälligkeit anlangt, so schien mir das Mittelalter nicht nach Vollendung in derselben gestrebt zu haben... (Der Künstler) fand den Zustand seines Gemütes in dem Ausdrucke seines Werkes, mehr hatte er nicht beabsichtigt...Darum stellt sich auch bei uns die Wirkung der Innerlichkeit ein, obgleich wir unähnlich dem schaffenden Künstler des Mittelalters die sinnlichen Mängel des Werkes empfinden." — S. 581: "Wenn ich sagte, daß die griechischen Bildergestalten eine größere sinnliche Schönheit haben als die aus dem Mittelalter, so ist dieses nicht ausnahmslos so. Es gibt auch höchst liebliche Gestalten aus dem Mittelalter, und wo keine Verzeichnung ist, und wo sich Sinnlichkeit zeigt, sind sie meistens wärmer als die griechischen". – SW 14², 269 ff. Über den geschnitzten Hochaltar in der Kirche zu Kefermarkt (1853) und 337ff.; S. 278/5: "Die mittelalterlich deutsche Kunst hat die Schlichtheit und Ruhe ihrer Figuren mit der altgriechischen gemein, aber auch das Geheimnis der Größe in dieser Schlichtheit und Ruhe." - S. 277/5: "In Bezug auf sinnliche Gestaltung steht die deutsche Kunst der altgriechischen und mittelalterlich italienischen weit nach, ja sie erlaubt sich hierin Fehler, die oft sehr auffallend und kaum zu entschuldigen sind: aber an Einfalt, Größe und Frömmigkeit ist keine Kunst der deutschen gleich. In einer gewissen Kindlichkeit, Unbeholfenheit, ja Fehlerhaftigkeit der Ausführung liegt doch ein Adel, eine Anspruchlosigkeit, eine Selbstgeltung, eine Strenge und Keuschheit, die unser Herz mit einem Zauber von Rührung und Bewunderung umfängt. Wenn unsere Zeit durch Anmaßung, Verrenkung und Übertreibung gleichsam mit den Mitteln die Wirkung überschreitet, wenn das vorige Jahrhundert durch Schnörkel, Drehungen und Wendungen vergeblich seine Leere und Hohlheit zu decken bemüht war, so sehen wir in diesem mittelalterlichen Kunstwerke schier keine Bemühungen, der Künstler tritt nirgends hervor, ihm scheint es nirgends um Wirkungen zu tun zu sein, die Gestalten leben in ihm, sie sind leibhaftig in seiner Frömmigkeit und Anbetung vorhanden und wachsen aus ihm hervor. Darum sind sie auch so selbständig, so selbstgültig ohne Anforderung und machen, weil die Größe in ihrer Natur liegt, eben den außerordentlichsten Eindruck der Größe.

⁽¹¹⁾ Gegen Zopfzeit SW 14², 254/22: Kirchliche Kunst in Oberösterreich 1860; SW 142, 313/13, Vergleich mit altgriechischer Kunst; Nachsommer, Gr. Insel S. 417: "Die mittelalterliche Kunst steht wohl höher als die neue. In ihr ist ein größerer Reichtum schöner Werke vorhanden als in der neuen ... Dann kam eine schwächliche und entartetere Zeit. Sie meinte es besser zu machen, wenn sie die Gestalten reicher und verblasener bildete, wenn

deren Erzeugnisse er oft überschwenglich bewunderte¹², so wie er in Nürnberg von der Altertümlichkeit der Stadt hingerissen war und den Meister des Kefermarkter Altars mit Albrecht Dürer in Verbindung brachte ¹³.

Aber seine Beziehung zur geschichtlichen Vergangenheit beschränkte sich nicht auf alte Kunst, er kam über sein geschichtliches Interesse naturgemäß auch auf alte Dichtung, und zwar nicht nur Dichtung der Antike, die ihm vom Gymnasium her

sie heftiger in der Farbe und weniger tief im Schatten würde. Sie lernte das Alte nach und nach mißachten, daher ließ sie dasselbe verfallen, ja die mit der Unkenntnis eintretende Roheit zerstörte manches, besonders

wenn wilde und verworrene Zeitläufe eintraten

(12) Historienmalerei: SW 14², 155/27: "höchster Zweig der weltlichen Malerei, zur Geschichtsmalerei, zu einem Zweige, der, wie er der höchste ist, auch in der Gegenwart der verwaisteste ist und dessen Pflege auf das Innigste zu wünschen wäre." — 145/2: "Etwas mehr Geschichtsmalerei erschiene uns angezeigter". — SW 18², 73/21 an G. Heckenast, 11. Jän. 1851: "Ich sah hier Lessings Huß, derselbe hat mich so begeistert, daß ich mitten in den Gedanken an poetisch-historischen Stoffen bin und etwas Ernstes, Würdiges, Großartiges leisten möchte." — und 84/27, 11. Sept. 1851: "Hätte ich einen Rottmann..., einen Bürkel, Marko und Lessings Huß in meinem Zimmer — —: ich bilde mir ein, nichts anders, als höchste Meisterstücke machen zu können. Huß hat mich unerhört ergriffen, und ich ging damals in Wien mit den großartigsten historischen Schriftstellerkompositionen schwanger." — SW 19, 53/21 an P. J. N. Geiger, 29. Aug. 1857 zur Freskoskizze: Die Taufe König Stephans: "Nehmen Sie die Palette und malen Sie große Geschichtsbilder, Sie übertreffen alle jetzt lebenden Meister, und Sie werden in Geschichtsauffassung Rubens übertreffen." Vgl.: Rübesamen Hans Eckart, Anschauungen von bildender Kunst im Zeitalter des Biedermeier, A. Stifter, in: Vjs. A. Stifter-Institut 3/1 (1954) 15—26; Gump S. 52f.: Kein Verständnis für Barock und Rokoko.

(13) SW 20, 327/25 an Kriegs-Au, 28. Juni 1865: "Ich habe Nürnberg nie gesehen . . . und halte diese Stadt für ein treffliches altdeutsches Meisterstück". SW 21, 1/16: "Nürnberg hat auf mich einen ungeheuren Eindruck gemacht...das ganze Ding war mir wie feenhaft, ich war wie eine Gestalt auf einem Albrecht Dürer'schen Bilde. Nürnberg ist die schönste Stadt, die ich je gesehen habe, sie ist in ihrer Ganzheit ein wahrhaftiges Kunstwerk. Die Zierlichkeit, Heiterkeit und Reinheit dieser mannigfaltigsten Schönheitslinien erfüllt mich mit den wohltuendsten Empfindungen"; vgl. SW 21, 2/5 an Heckenast, 7. Juli 1865. — SW 14², 279/5 (1853): (Hl. Georg und hl. Florian) ,.... Sie sind so ausnehmend Dürerisch, daß man sich des Gedankens kaum entschlagen kann, sie müßten aus den Händen dieses Künstlers hervorgegangen sein. Und sind sie es, dann gehören sie zu dem Schönsten, was Dürer je gezeichnet hat." S. 279/17: "Auch in der Opferung der Könige ist eine Figur, von der man meint, sie müsse aus einem Dürer'schen Bilde heraus und an diesen Platz getreten sein". – SW 14², 314/6: "Wenn der Entwurf dieses Werkes von Albrecht Dürer ist, zu welcher Vermutung alle Linien und Anordnungen einladen, und was sich aus dem genaueren Eingehen noch ergeben mag, so ist diese betreffende Zeichnung eine der schönsten aus Dürers Hand: selten wird er den Reichtum des einzelnen mit der Ruhe des Ganzen vereinigt haben". — SW 22, 224/31 an Antonie v. Arneth, 22. Jan. 1853: "Soeben wird unter meiner Leitung der aus Holz geschnitzte Altar der Kirche zu Kefermarkt restauriert. Dieser Altar ist eines der größten Kunstwerke des deutschen Volkes (nicht einmal die Stephanskirche ist schöner) und es dürfte, wenn nicht das ganze Werk, doch die Zeichnung von Albrecht Dürer sein." wenngleich in begrenztem Ausmaß ¹⁴, geläufig geblieben zu sein scheint, sondern er beschäftigte sich auch mit der vergangenen Dichtung des eigenen deutschen Volkes. Hatte ja doch das Interesse und die Beschäftigung mit altdeutschem Schrifttum, angeregt und gefördert durch die Romantik und die daraus hervorgehende frühe Germanistik, weitere Kreise erfaßt, denn die bedeutendsten altdeutschen Dichtungen wurden in besonderer Pflege durch Bearbeitungen, Übersetzungen, Würdigungen und Erklärungen einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Auch A. Stifter hat sich dieser Richtung seiner Zeit nicht entzogen, zumal sie ja mit seiner Tendenz zur Erhaltung, Bewahrung und Erneuerung aufs engste zusammenhing ¹⁵.

Seit Walter Scott stand der historische Roman auch in Deutschland in steigendem Ansehen. Als Stifter sich durch den Wandel der Zeit gedrängt fühlte, von seiner bisherigen "idyllischen" Art abzugehen ^{15a}, wandte er sich mit Absicht dem historischen Roman zu. Geschichtliches hatte bei ihm ja auch schon früher eine Rolle gespielt ("Hochwald", "Narrenburg", "Die Mappe meines Urgroßvaters"), aber es trat nicht entscheidend in den Vordergrund, so daß er später sagen konnte, er habe "die Geschichte als leichtsinniger junger Mensch übers Knie gebrochen und sie dann in die Schubfächer seiner Phantasie hineingestopft" ¹⁶. Der Plan zu einem "Maximilian Robespierre", der sich hauptsächlich auf Memoiren etc. stützen sollte und also Ereignisse der französischen

⁽¹⁴⁾ Vgl. Wiener Salonszenen, SW 15, 252/13: "Es ist eine Sünde, die zum Himmel schreit, ich will nicht sagen, daß nicht sogenannte Gebildete, sondern daß nicht einmal Schriftsteller, ja Dichter im Stande sind, eine Zeile im alten Griechischen zu lesen". SW 16, 283ff. Übersetzung aus Livius für das "Lesebuch": hiezu S. 451f.: "in vieler Hinsicht verunglückte Übersetzung."

⁽¹⁵⁾ Heselhaus Cl., Wiederherstellung usw. Dt. Vjs. f. Litw. u. Geistesgesch. $25\ (1951)\ 54 {\rm ff}.$

⁽¹⁵a) SW 17, 123/33 an Heckenast, 17. Juli 1844: ,... damit ich mit ernsteren und größeren Sachen auftrete"; SW 18², 40/16 an Heckenast, 20. März 1850: ,... aber die Gegner haben doch darin recht, daß nicht immer solche idyllische Sachen kommen sollen ..."; SW 18², 314/4 an Heckenast, 29. Febr. 1856: "Der Witiko muß jetzt folgen. Etwas Handlungsreiches und mit etwas erschütternden Lagen Erfülltes muß jetzt von meiner Feder kommen, daß des Idyllischen nicht zu viel werde"; SW 23, 64/31 von Simony, 3. Febr. 1849: "... daß Du hier den Boden finden wirst, der Dir bisher mangelte, um etwas wahrhaft Schönes, Ganzes zu Stande zu bringen. Die einseitige Richtung in Deinen "Studien" hat schon manche gewichtige Widersacher hervorgerufen; einen Vorwurf, den auch ich Deinen Arbeiten machen muß, nämlich den allzu großen Mangel an historischem Stoff, wodurch Du verleitet wirst, Deine herrlichsten Gedankenblüthen an Unbedeutenheiten zu vergeuden ..."

⁽¹⁶⁾ SW 19, 223/33 vom 7. März 1860.

Revolution aufgegriffen hätte, blieb liegen, vielleicht weil sich die Akzente verschoben. Denn der Nachdruck wäre auf das Moralische gelegt worden, Robespierre als ein Beispiel für das Verbrechen und seinen Sturz betrachtet worden, die positive Seite aber hätten edle Frauengestalten bilden sollen. "Im Verbrechen und seinem Sturze trotz aller übermenschlichen Kraft (wie sie in Danton sichtbar wird) liegt eine erschütternde moralische Größe, und der Weltgeist schaut uns mit ernstesten Augen an — wie schön müssen neben diesen Männern einfache schöne sittliche Frauencharaktere stehen?" ¹⁷

Bald darauf, um 1847, wendet er sich, von dem Historiker Anton v. Spaun gefördert, einem Stoff der "babenbergischen Heldenzeit" ¹⁸ zu, gleitet aber noch im selben Jahr zur "Ottokar-Zeit" hinüber, wobei ihn der Historiker Joseph Chmel beriet ¹⁹. Erst über den Stoff des "Zawisch", der dem Bereich um Ottokar entnommen war, scheint Stifter dann zum großen mehrteiligen Rosenberger Roman gekommen zu sein ²⁰. Des weiteren hat ihn dann besonders Joseph Maria Kaiser, der Bibliothekar des Linzer Museums, durch Hinweis auf Quellen und Beantwortung konkreter Fragen unterstützt ²¹, ja der Maler P. J. N. Geiger sprach in einem Brief sogar die Hoffnung aus, Stifter solle statt des erkrankten Kaltenbaeck als k. k. Archivar nach Wien kommen ²².

Stifters Vorliebe für Literatur der Vergangenheit zeigt sich früh. Denn die Handschriftenfiktion der "Narrenburg" und der "Mappe" deutet darauf hin, wenngleich sie im Gefolge romantischer Anregung stand. In den "Feldblumen" wird "Fuggers Ehrenspiegel des Erzhauses Österreich, Nürnberg 1668", als

⁽¹⁷⁾ SW 17, 123/30 an Heckenast, 17. Juli 1844.

⁽¹⁸⁾ SW 17, 270/4 an Heckenast, 16. Dezember 1847.

⁽¹⁹⁾ SW 17, 270/4 an Heckenast, 16. Dez. 1847: "Ich war bei Chmel, derselbe hat mich nicht nur sehr freundlich aufgenommen, sondern mein Vorhaben höchst glücklich genannt, und mir alle zu Gebote stehenden Quellen zugewiesen. Ja da er selber über die Ottokarzeit die ausgebreitetsten Studien gemacht hat, kamen wir darin überein, daß ich eine Reihe Werke über diese Zeit arbeiten werde, wozu er mir das Materiale und die Quellen zugänglich machen wird". Über J. Chmel vgl. Goedeke K., Grundriß zur Geschiehte d. dt. Dichtg. 12², 396f.; Lhotsky Alfons, Jos. Chmel zum 100. Todestag. Anzeiger d. österr. Akademie der Wiss., phil. hist. Kl.. 1958, Nr. 23, S. 323—345, Wien, 1959.

⁽²⁰⁾ Enzinger M., A. Stifters Weg zum Geschichtsroman und der Plan zum Zawisch, in :Festschrift für Dietrich Kralik, Horn 1954, S. 259— 271.

⁽²¹⁾ SW 20, 331; 22, 422; 18², 233/28, 439; 20, 170/31, 174/27; 24, 40f. Nr. 352.

⁽²²⁾ SW 23, 164, Nr. 162, 28. Febr. 1856.

Eigentum des Malers Albrecht genannt 23, in dem Stifter sein Ebenbild gibt. Die Schilderung ..Der Tandelmarkt" 24 erwähnt Büchersucher, "die darauf ausgehen, ob sie unter den schon von Urahnen her liegenden Büchlein nicht etwa eine seltene Ausgabe. eine Merkwürdigkeit oder dergleichen ergattern können. Man sieht sie da stundenlang an einem Bücherbrette stehen"; und in den "Wiener Salonszenen" heißt es sogar: "Es wäre erwünscht, daß auch Salons existierten, in denen alte deutsche Literatur gelesen würde, z. B. die aus der Reformationszeit, aus dem Mittelalter, die alten Griechen, Juden u. dgl. . . . 25". Als Stifter dann sein Programm für die geplanten "Vorträge über Ästhetik" 1847 einreicht, lautet eine Bemerkung: "Als Beispiele, an denen das Schöne nachgewiesen wird, werden genommen: ein Gesang Ilias. Antigone. Ödipus. Etwas Allgemeines über griechische Skulptur. Aeneis (nur im allgemeinen). Allgemeines über die Nibelungen, Wolfram Eschenbach, Walter von der Vogelweide (Allgemein)...²⁶". Dabei fällt auf, daß Stifter sich mehrfach mit "Allgemeinem" begnügen will, was nicht auf besonders tiefe Kenntnis schließen läßt. Vermutlich bezog er sein Wissen aus zweiter Hand, aus einer Darstellung, die vielleicht mit Proben verbunden war, wie es deren ja damals bereits einige gab. Es ist natürlich bei solch mangelhafter Angabe nicht möglich, Stifters Quellen genauer nachzugehen, ob das etwa F. A. Pischons, Denkmäler der deutschen Sprache von den frühesten Zeiten bis jetzt. Eine vollständige Beispielsammlung zu seinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur, Berlin 1838, ein vielbändiges und wohl auch teures Werk war, oder O. L. B. Wolff, Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur oder biogr.-kritisches Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten seit den frühesten Zeiten nebst Proben aus ihren Werken, Leipzig 1835ff., oder Wilhelm Wackernagels verbreitetes ..Altdeutsches Lesebuch". Basel 1835ff., oder vielleicht August Koberstein's ...Grundriß zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur", Leipzig 1827, oder G. G. Gervinus, "Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen", Leipzig 1835-1842. Sicherlich kannte er A. F. C. Vilmars "Geschichte der deutschen Nationalliteratur", Marburg 1847 (u. öfter),

^{(23) &}quot;Feldblumen" SW 1²/1, 69/20. Joh. Jakob Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich, neu hg. v. Sigmund Birken, Nürnberg 1668.

⁽²⁴⁾ SW 15, 156/6; 374/10.

⁽²⁵⁾ SW 15, 252/5

⁽²⁶⁾ SW 142, 308/9.

aus der später in das "Lesebuch zur Förderung humaner Bildung" (Pest 1854) ein Abschnitt übernommen wurde (S. 325 ff.: "Die Blütezeit der Poesie des Mittelalters").

In einem Aufsatz: "Alte Kunst in Oberösterreich" (1857) 27 wird die neue Wertung der alten Kunst besonders hervorgehoben: "Die Zeit liegt noch gar nicht so fern, in welcher die Werke des Mittelalters, nicht nur die bildender Kunst, sondern auch was selbst die Dichtkunst anbelangt, wenig gewürdigt wurden, ja in welcher man sogar in jenen Kreisen, die für die Kunst maßgebend waren, nicht selten so weit ging, daß man altdeutsche Bauten und altdeutsche Dichtung für abscheulich erklärte, wie ja das Wort altfränkisch' für lächerlich Altes zum Sprichworte geworden ist". Franz Stelzhamer etwa mahnt ihn, von einer neuen Dichtung nicht zu verlangen, daß sie ..von der ersten bis zur letzten Seite in minnesängerlicher Naivität verharren solle" 28. 1859 spricht Stifter in seiner Ansprache zur Schillerfeier den Wunsch aus, daß die zweite Glanzzeit deutscher Dichtung von unserem Volke nicht vergessen werden möge, wie die erste herrliche Glanzzeit unserer Dichtung, deren Sterne die Heldensagen und das Minnelied waren, vergessen worden seien. Erst die neue Zeit habe diese Schätze wieder für alle emporgehoben und ihren unvergleichlichen Wert erkannt 29. Ja. Peter Roderer, der Held der Erzählung "Nachkommenschaften" (1864) berichtet, daß er in der Jugend "Heldendichter' werden wollte: "Alle Heldenbücher wurden wieder vorgenommen, die alten und die unserer ersten blühenden Zeit. Ich wählte Adam zu meinem Stoffe, die Makkabäer, Karl den Großen, Otto und Friedrich den Rotbart" 30, doch wurden die Dichtungen schließlich alle vernichtet, "weil sie die wirkliche Vergangenheit nicht brachten" 31. Stifter aber entdeckt in sich selber Züge jenes ..Roderer" 32.

In einem Aufsatz "Kirchliche Kunst in Oberösterreich" ³³ wird auf die Tätigkeit des kirchlichen Kunstvereins hingewiesen, der auch kirchliche Volksmelodien und Texte sammle, die sonst zugrunde gehen. "Und je nachdem solche Werke aus einer Zeit

⁽²⁷⁾ SW 142, 288, 1857.

⁽²⁸⁾ SW 23, 72/14, April 1850.

⁽²⁹⁾ SW 16, 279; Spaun, Klage 104, 111.

⁽³⁰⁾ SW 13/2, 264/7.

⁽³¹⁾ SW 13/2, 264/25.

⁽³²⁾ SW 20, 147/23 an Amalia Stifter, 20. Okt. 1863.

⁽³³⁾ SW 142, 255/11, 1860.

stammen, können sie wahrhafte Perlen und Schätze sein. Und umso mehr muß man solche Dinge sammeln, wenn, wie jetzt. Seichtigkeit und Leichtfertigkeit gleichsam aus der heutigen Opernbühne in die kirchliche Musik eindringen will.... Von unmittelbarem kirchlichen Gesange sind aus grauesten Zeiten bis gegen die unseren herzu wahrhaft majestätische Rhythmen übrig, und von dem mittelbaren, dem Volkskirchengesange, dürften, da der Geist tieferer vergangener Zeiten auch durch das Volk geweht hat, gleichfalls herrliche Stücke bestanden (haben), und nicht alles im Gedächtnisse des Volkes verschwunden sein, und nicht Alles Nicht-Verschwundene dürfte bekannt sein". Als er das Gebetbuch von J. S. Albach, Stunden der Andacht: Erinnerungen an Gott. Tugend und Ewigkeit, Pest 1864, kennen lernt, meint er: .. Etwas Schöneres als diesen Titel kann es kaum geben, außer in wirklichen altdeutschen Sachen" 34. Noch im "Kuß von Sentze" 35 wird in der letzten Schrift der weißen Sentze über die 25. Geburtstagsfeier von Erkamberts Sohn Rupert berichtet: "Der mit Laubwerk eingelegte Tisch war in der Nacht ohne mein Wissen mit einem braunen Sammettuche überlegt worden. Auf dem Sammet lagen sehr schön gebundene Bücher. Sie waren eine Sammlung aller altdeutschen Dichtungen" 36. Selbst in dem späten Aufsatz: "Über Beziehung des Theaters zum Volke" 37 wird auf Heldensagen und Heldenlieder verwiesen. Aber das einzige einschlägige Buch, das Stifter aus dem Bereich der Literaturgeschichte nennt, Karl Barthel, Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit in Vorlesungen, 4. A. Braunschweig 1855 38, beschränkt sich auf die neuere Zeit.

Einige altdeutsche Dichtungen hat Stifter nun sicher aus eigener Lektüre gekannt. So verdankt er viele Anregung dem Umgang mit Anton v. Spaun. Ja. es ist sehr leicht möglich, daß Stifter sich mit dem ...Nibelungenlied erst auf Grund von Spauns

⁽³⁴⁾ SW 20, 240/24, an Heckenast, 17. Dez. 1864. (35) SW 13/2, 356/7, 1866. (36) Zu denken wäre an: F. A. Pischon, Denkmäler der deutschen Sprache von den frühesten Zeiten bis jetzt. Eine vollständige Beispielsammlung zu seinem Leitfaden der Geschichte der deutschen Literatur, Berlin 1838; Wilh. Wackernagel, Altdeutsches Lesebuch. 1835ff.; O. L. B. Wolff, Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur oder biogr.-kritisches Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten seit den frühesten Zeiten nebst Proben aus ihren Werken, Leipzig 1835ff.: Karl Simrock, Altdeutsches Lesebuch, Bonn 1851; G. K. Fromann und L. Häußer, Leseluch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen, 1845/46; Karl Goedeke. Deutsche Dichtung des Mittelalters, Hannover 1854; Franz Pfeiffer, Deutsche Klassiker des Mittelalters, Leipzig 1864ff.
(37) SW 16, 381/11, Juli 1867.
(38) SW 20, 281/16, an Heckenast, 2. April 1865.

Büchlein "Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied" (Linz 1840) näher vertraut machte. Denn nach der Ankündigung der "Ästhetischen Vorträge" (1847) wollte er im allgemeinen darüber sprechen 39. Im 2. Band des "Nachsommers" 39a gibt Vater Drendorf seinem Sohn Heinrich als Gegengeschenk "sehr schön gebunden und auf den Deckeln mit halb erhabener Arbeit versehen Das Nibelungenlied" (1857) und bei der Besprechung von P. J. N. Geigers Gemäldeentwurf "Die Taufe des hl. Stephan, Königs von Ungarn" (Oberösterreichische Kunstausstellung 1857) 40 heißt es: "Es ist fast, als täte man einen Blick in das herrliche Dichtungswerk der Nibelungen". Gelegentlich der Ausstellung des oberösterreichischen Kunstvereins 1860 spricht er den Wunsch aus 408: "Vor allem möge das deutsche Volk seine große Vergangenheit empfinden, möge empfinden, was es noch ist, und was es durch Einigkeit und Treue werden kann; dann, wenn wir uns hiezu gehoben haben, wird es nicht an solchen fehlen, die malen können, wie der Sänger der Nibelungen sang, es wird nicht an solchen fehlen, die die Werke bewundern und belohnen, und keiner der Nachbarn wird es uns gleich tun". Bewundernd äußert er sich über die Titelzeichnung P. J. N. Geigers zum 1. Band des "Witiko"41: "Eine so große geschichtliche Einfachheit und Ruhe liegt in der Gestalt, daß sie zu einem Buche gehörte, in welchem etwas erzählt wird, das den Nibelungen gleich ist oder den Gedichten Homeros". Ja, als man einige geschichtliche Versehen im ersten Band des "Witiko" bekrittelt, verteidigt er sich seinem Freune Handel gegenüber 42 mit dem Hinweis auf das Nibelungenlied: "Was wäre mit dem herrlichen Nibelungenliede, das in Attilas Zeit spielt, und lediglich Sitten, Kämpfe etc. des 12. Jahrhunderts bringt, also ein ganzer Verstoß gegen die Zeit um 700 Jahre ist . . . " und beruft sich neben Goethes "Iphigenie" und "Egmont" auch auf Schillers "Wallenstein": "Wie stände es um Wallenstein, Egmont und um das unausstaunbare Werk der alten Deutschen, das ich seiner Grundlage "Königstreue und Mannestreue", wenn auch nicht der Rundung nach weit über die Ilias und den Odysseus setzen muß, um die Nibelungen, die ein einziger sittengeschichtlicher

⁽³⁹⁾ SW 142, 308/9.

⁽³⁹a) Nachsommer SW 7, 254/16.

⁽⁴⁰⁾ O.-Österr. Kunstausstellung 1857, SW 142, 113/12.

⁽⁴⁰a) SW 142, 156/5.

⁽⁴¹⁾ SW 20, 254/25 an Geiger, 11. Jan. 1865.

⁽⁴²⁾ SW 21, 3/12, 7. Juli 1865.

Fehler sind, da die Sitten, Waffen, Kleider die des 12. Jahrhunderts bringen, nicht des 5., in dem Etzel lebte" 43. Seine Hochschätzung des mittelhochdeutschen Epos ergibt sich auch aus dem "Lesebuch". das er mit Joh. Aprent herausgab und in das er neben Sagen der Brüder Grimm die 37. Aventiure des Nibelungenliedes "Wie Rüdiger erschlagen ward" in der Übersetzung von Karl Simrock aufnahm 44. Neben einem Abschnitt aus A. C. F. Vilmars "Geschichte der deutschen Nationalliteratur" unter dem Titel: "Die Blütezeit der Poesie des Mittelalters" (S. 325ff.) wurde noch eine Stelle aus A. W. Schlegels Aufsatz über das Nibelungenlied (S. 328f.) abgedruckt, der in F. Schlegels "Deutschem Museum" erschienen war 45. Auch in die Erzählung "Der Kuß von Sentze" (1866) schlich sich eine Anspielung ein 46, die auf das Nibelungenlied zurückweist. "Weiter draußen links, wenn man von den Sentzen kömmt, beginnen die Häuser von Wermelin, das der Volksmund Werblin nennt". Das mag eine Erinnerung an Werblin. den einen der beiden Boten sein, die Etzels Einladung den Burgunden überbringen 47. Und Vetter Walchon sagt bei Ruperts Ankunft in der grauen Sentze: "So besuchst du mich in meiner Waldburg. Sie ist aus Holz wie die des alten Königs Etzel, nur ist sie kleiner und steht nicht auf der grauen Heide wie die seinige. sondern unter diesen grauen Steinen" 48, wohl ein Rückschluß vom Saalbrand bei den Hunnen auf den Burgbau aus Holz 49.

Stifters Absicht, geschichtliche Stoffe zu behandeln, wurde, wie bemerkt, entscheidend gefördert durch den landständischen Syndikus in Linz, Anton R. v. Spaun, mit dem Stifter wohl während seines Linzer Aufenthalts 1847 in nähere Beziehung trat 50. Von

(43) SW 21, 5/27, an Handel, 23. Juli 1865.

(44) Lesebuch, Neudruck hg. v. M. Stefl, Schriften der Corona, XVIII.

München und Berlin 1938, S. 21-31.

(48) SW 13/2, 371/18.

(49) Nibelungenlied Strophe 2109, 2111, hg. v. K. Bartsch, 6. Aufl.,

⁽⁴⁵⁾ A. W. Schlegel, Über das Nibelungen-Lied, Deutsches Museum, hg. v. Friedr. Schlegel, Wien 1812, 1. Bd., 1. Heft, S. 9-36; 6. Heft, S. 505-536; 2. Bd., S. 1-24.

⁽⁴⁶⁾ SW 13/2, 353/22, 1866. (47) SW 13/1, S. LXXVIIIf. (G. Wilhelm), vgl. Nibelungenlied 24. Aventiure: Wie Werbel und Schwemmel die Botschaft brachten.

⁽⁵⁰⁾ Anton Ritter v. Spaun: Goedeke, Grundriß z. Gesch. d. dt. Dichtung 12², 248f.; Wurzbach C. v., Biogr. Lexikon d. Kaiserthums Osterreich, Wien 1856ff, 36., 87f.; Angsüßer Jos., A. v. Spaun. Jahrbuch d. ob. öst. Musealvereins 85 (1933); ders., Das Geschlecht der Ritter v. Spaun in der dt. Lit., Diss. Wien 1929; Nekrolog. feierl. Sitzung d. k. k. Akademie d. Wiss. Wien 1852, 29. Mai; A. Stifter, SW 16, 51ff.; Jungmair Otto, Aus der geistigen Bewegung der Romantik in Linz und Ob. Öst., Jahrbuch

dem bekannten verdienten Geschlecht der Spaun spannten sich Fäden zum Wiener Schubert-Kreis und zur Dichtung des Landes. Hatte doch Spaun selbst in seiner Jugend eine Zeitschrift "Beiträge zur Bildung für Jünglinge" (1817/18) herausgegeben, die den Anschluß an die Dichtung der Zeit suchten und begeistert auf die nationale Vergangenheit hinwiesen, wegen ihrer Haltung aber bald dem Verbot anheimfielen, wie so viele Keime erstickt von der Macht des Staates. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft war Spaun in verschiedenen juridischen Stellungen tätig, wurde 1818 Sekretär, 1821 Stadt- und Landrat und trat 1839 als Syndikus in den Dienst der oberösterreichischen Stände. Das politische Heil erblickte er nicht in einem gewaltsamen Umsturz, sordern im Sinne der Zeit nur in einem gesetzlichen Fortschritt. Diese Überzeugung sprach er auch 1848 in öffentlichen Versammlungen aus, aber die Wendung die die Dinge nahmen, brach ihm wie manchem anderen buchstäblich das Herz.

Schon die Jugendzeitschrift glaubte, im Sinne der Romantik durch den Blick auf die Vergangenheit die Gegenwart heben zu können. Das suchte Spaun mit seiner Mannestätigkeit im Bereich des Literarischen fortzusetzen. Bereits 1816 keimt in ihm der Gedanke, daß Oberösterreich einen Anteil an der Ausbildung der Nibelungensage habe, wobei er sicher durch A. W. Schlegels Aufsatz über das Nibelungenlied in F. Schlegels "Deutschem Museum" (1812, 1. Bd., 1. Heft, S. 9–37; 6. Heft, S. 505–536; 2. Bd., S. 1–24) angeregt war. 1840 faßte er seine Gedanken in dem Büchlein: "Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied" zusammen, einem Versuch, "den Dichter und das Epos für Österreich zu vindiciren". Vom "Wartburgkrieg", den er als geschichtlich nimmt, geht er aus, sieht in Heinrich von Ofterdingen

d. Stadt Linz 1950, S. 87–102; ders. A. Stifters Freundeskreis in Linz, Ob. öst. Heimatblätter 9 (1955) 255–290, bes. 262ff.; ders., A. Stifters Linzer Jahre, Graz—Wien 1958; ders., Lebendige Worte an die Heimat. Aus den Schriften A. v. Spauns, in: Ob. öst. Heimatblätter, Linz 1949, S. 145–154; Prosl Helga, Der Freundeskreis um Anton v. Spaun. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte von Linz in der Biedermeierzeit (1811–1827), Diss. Innsbruck 1951 (Masch.); A. R. Hein, A. Stifter, neu hg. v. O. Jungmair, Wien 1952, S. 302 u. Anm. S. 902ff.; Fischer Hermann, Die Forschungen über das Nibelungenlied seit Karl Lachmann, Leipzig 1874, S. 223f.; Thorp Mary, The study of the Nibelungenlied, Being the history of the study of the Epic and Legend from 1755 to 1937, Oxford 1940, S. 40f. Körner Jos., Nibelungenforschungen der deutschen Romantik, Leipzig 1911. (S. 156ff. Die Ofterdingen-Hypothese); ders., A. W. Schlegels Nibelungenstudien, in: Neue Jahrbücher für das klass. Altertum 1928.; Abeling Th., Das Nibelungenlied und seine Literatur, 1907. 1909. 1920.

keine sagenhafte, sondern eine historische Gestalt 51 und lokalisiert ihn im oberösterreichischen Dorf Oftering, das er mit Ofterdingen identifiziert. Von da aus geht er weiter und entdeckt das Nibelungenlied als Dichtung eines Österreichers, wofür er mehrfach geschichtlich-urkundliche Beweise und Zusammenhänge heranzieht, vor allem die genauere Kenntnis der oberösterreichischen Landschaft und die Verwendung von heimischen Orts- und Personennamen, wobei als besonders wichtig die Beziehungen zu Passau und dem Wiener Hofe herausgearbeitet werden. Sprachliche Eigenheiten des Nibelungenliedes werden mit der österreichischen Mundart in Zusammenhang gebracht und schließlich wird sogar der Versuch unternommen, österreichische Volksweisen als Melodien für den Vortrag des Nibelungenliedes heranzuziehen. Wie immer in solchen Fällen, sieht sich Spaun auch noch nach weiteren Werken um, die er seinem Dichter zuschreiben könne, und findet, daß neben dem "König Luarin" der "Piterolf" und die "Klage" von demselben Verfasser stammen. Mit dieser befaßt sich eine weitere Studie Spauns, deren Drucklegung A. Stifter bei seinem Verleger G. Heckenast befürwortete 52. Hier ist Spaun ebenfalls bestrebt, den österreichischen Untergrund und die Zusammenhänge mit Passau besonders zu betonen. In dem Abschnitt "Betrachtungen über die Klage" (S. 61 ff.) wendet er sich ebenso wie im "Heinrich von Ofterdingen" wiederholt gegen jene Forscher, die keine Österreicher sind, wie Lachmann. W. Grimm, Mone und andere, die die österreichische Herkunft der Nibelungendichtung nicht anerkennen wollen. In diesem Sinne schrieb er am 23. Juli 1847 an A. Stifter 53: "Sie finden darin das Gedicht "Die Klage" umständlich erzählt, in seinem Zusammenhange mit unserer Geschichte, Topographie im Nibelungenliede und in den Heldensagen dargestellt, und verglichen mit der Nibelungensage, wie sie die älteste Edda und die späteren verworrenen rheinischen Überlieferungen geben, dabei einige feste Umrisse zu unserer ältesten Landesgeschichte und etwas scharfe Polemik gegen Lachmann, Grimm u. a. . . . Ich habe mir die Aufgabe gestellt, über unsere Heldensagen so zu schreiben, daß sie auch den, der kein Kritiker von Profession ist, durch die Darlegung der Sache und ihrer Beziehungen in den Stand setze,

⁽⁵¹⁾ Spaun, Ofterdingen S. 4; Herm. Fischer, Die Forschungen über das Nibelungenlied, S. 223f.

⁽⁵²⁾ Anton v. Spaun, Die Klage. Ein deutsches Heldengedicht des 12. Jahrhunderts erzählt und erläutert, Pest 1848.

⁽⁵³⁾ SW 23, 42 Nr. 58.

ein selbständiges reifes Urteil zu fällen". Immer wieder trachtet er, genealogische und örtliche Beziehungen aufzudecken, ja es schwebt ihm sogar ein Werk über den ganzen zusammengehörenden Kreis jener Dichtungen vor, in welchen immer dieselben Adelsgeschlechter eine Rolle spielen ⁵⁴. Sicher erscheint ihm, daß unter Bischof Piligrin von Passau der Meister Konrat eine lateinische Fassung aufzeichnen ließ, die dann der Dichter dem Nibelungenlied und der Klage zugrunde gelegt habe.

Neben den polemischen Äußerungen bezieht sich Spaun bei seinen Darlegungen auf v. d. Hagen, "den berühmten Herausgeber des Nibelungenliedes" ⁵⁵, erwähnt Gervinus ⁵⁶ und Mone ⁵⁷ und stützt sich bei Behandlung der nordischen Fassung auf die Einleitung von Otmar Schönhut, "Die Klage, samt Sigenot und Eggenlied" ⁵⁸, sowie auf C. Rafn und H. Schneider "Über die Entstehung und Ausbildung des ältesten deutschen Sagenkreises" (über die Wilkinasaga) und zählt auch Al. J. Vollmer mit seiner Ausgabe des Nibelungenliedes und der Klage (Leipzig 1843) ⁵⁹ sowie E. Sommer mit seiner Abhandlung über die "Klage" ⁶⁰ unter seinen Gegnern auf.

Spauns Ofterdingen-Theorie, von den führenden Germanisten der Zeit abgelehnt, wurde in Österreich, wohl hauptsächlich aus patriotischen Gründen, offiziell anerkannt, von F. Grillparzer und Ladislaus Pyrker angenommen, in den Mittelschulen vorgetragen, wie R. Rotters "Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters" (Wien 1852, S. 111) zeigt, von Otto Prechtler im "Oberösterreichischen Jahrbuch" (Linz 1844, S. 44) geteilt und von V. v. Scheffel in seinem Gedichtband "Frau Aventiure, Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit", 1863 aufgegriffen 61. Stifter aber empfahl Spauns Schriften dem Interesse seines Verlegers G. Heckenast 62: "Das Hauptwerk, von dem schon Glieder hie und da gedruckt sind, betrifft die altdeutsche Heldensage, und führt den Beweis, daß einige der schönsten altdeutschen Heldenlieder, die der Sage

⁽⁵⁴⁾ Spaun, Klage S. 72.

⁽⁵⁵⁾ Spaun, Ofterdingen S. 45.

⁽⁵⁶⁾ Spaun, Klage S. 89f.

⁽⁵⁷⁾ Spaun, Klage S. 84.

⁽⁵⁸⁾ Spaun, Klage S. 102, Anm.

⁽⁵⁹⁾ Spaun, Klage S. 66.

⁽⁶⁰⁾ Die Sage von den Nibelungen, wie sie in der Klage erscheint, nebst den Abweichungen von der Nibelunge Noth und des Biterolf. Zeitschrift f. deutsches Altertum 3, 193—218.

⁽⁶¹⁾ Körner J., Nibelungenforschungen d. dt. Romantik, S. 156ff. u. 268f.

⁽⁶²⁾ SW 17, 245/9 an Heckenast, 3. Aug. 1847.

entsprossen sind, aus Österreich stammen, und fast mit Gewißheit von Heinrich von Ofterdingen sind, der am Hofe Leopolds des Glorreichen, des Babenbergers lebte. Diese Lieder sind: das Nibelungenlied, die Klage, die Rabenschlacht, und Piterolf, Eben las ich ein Manuskript, welches die Klage behandelt. Es ist vortrefflich und würde ein Bändchen geben. Mir sind die Leute, welche zu Spaun sagten, es sei lustig und lächerlich, für Östreich den Dichter des Nibelungenliedes zu vindizieren, selber lustig und lächerlich, weil sie nicht ahnen, wie sehr sie sich blamieren. Wer Östreich und das Nibelungenlied kennt, dem kann gar kein Zweifel mehr herrschen, - aber eben Östreich kennt Grimm und Lachmann nicht, darum hängt ihnen das Gedicht in der Luft, und sie martern sich vergeblich mit kritischen Messern und Waffen ab. Schlosser in Heidelberg fällte ein sehr günstiges Urteil über Spaun. Mir ist er hier im übrigen ein schätzbares Juwel. . . . Ich werde durch ihn für den historischen Roman aus unserer babenbergischen Heldenzeit vorbereitet" 63. Nochmals setzt er sich am 16. Dezember 1847 für Spauns Buch über "Die Klage" ein und erkundigt sich, ob der Druck des Manuskriptes, das Spaun am 23. Juli 1847 an ihn geschickt hatte, schon begonnen habe 64. Als Spaun 1849 starb, schrieb ihm Stifter als Nachruf eine schöne Würdigung 65, in der er nochmals seine wissenschaftlichen Bestrebungen zusammenfaßte: "Vorzüglich war sein Gemüt der Heldensage zugewendet. Schon 1816 beschäftigte er sich mit ihr. und schon damals, pflegte er zu sagen, habe er geahnt, daß seine Heimat, das schöne Oberösterreich, einen Anteil an ihrer Pflege habe. Voll Liebe zu diesem Lande, wie er war, und dadurch gekränkt, daß das andere Deutschland auf Österreich-Deutsch mit Geringschätzung blicke, ging er seiner Ahnung nach und forschte unermüdlich in dieser Richtung. Das erste Ergebnis dieser Forschungen war die Schrift über Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied. Sie wurde in Österreich größtenteils unbeachtet gelassen und von norddeutschen Phiolologen verunglimpft. Schlosser in Heidelberg aber schrieb ein umfassendes, sehr anerkennendes Urteil darüber, in welchem er unter Anderm sagt: daß in diesem kleinen Büchlein so viel Geschichte sei, nicht bloß über das einzelne Gedicht, sondern über den Kreis. wozu es gehört, und über die

⁽⁶³⁾ SW 17, 422; Christoph Friedrich Schlosser, Heidelberger Jahrbücher 33 (1840) 635-637.

⁽⁶⁴⁾ SW 17, 270/13 u. 421.

⁽⁶⁵⁾ SW 16, 54/9; vgl. SW 182, 372f.: weitere Würdigungen Spauns.

Poesie der Zeit, aus welcher es hervorgegangen, als man in manchen dicken Büchern vergeblich suchen würde. . . . Was auch die Meinung über den Endbeweis der Schrift sein kann, wenn Spaun auch irrt (was der Oberösterreicher, den die Heimatluft aus jeder Zeile der Nibelungen anweht, durchaus nicht glauben kann) ,so ist doch der Wert der Schrift ein sehr großer, ein Muster edler, gewissenhafter Forschung, ein reicher Quell von Tatsachen und eine reine, edle Darstellung, was besonders Schlosser hervorhebt. In letzter Zeit ist bei Heckenast wieder eine Schrift über die Heldensage "Die Nibelungenklage" erschienen, aber in die Revolution (1848) gefallen. Spaun bereitete ein Werk über den ganzen zusammengehörenden Kreis jener Dichtungen vor, in welchem immer dieselben Adelsgeschlechter spielen; er hatte überraschende Tatsachen entdeckt, aber der Tod hinderte das Gedeihen. Viele andere Schriften, die in einzelnen wenig gekannten Sammelwerken zerstreut sind, zeigen alle das Bemühen, Liebe zu unserer Vorzeit und Nationalgefühl zu wecken. Im Jahre 1845 gab er die österreichischen Volkslieder mit ihren Singweisen gesammelt heraus und widmete sie allen Deutschen. . . . Mir drangen seine Arbeiten, ehe ich ihn selber persönlich kannte, mit der schönen Ruhe Herder'scher Darstellung in das Gemüt".

Anton v. Spaun nun legte Stifter auf seiner Suche nach einem historischen Stoff zunächst einen Roman aus der "babenbergischen Heldenzeit" nahe 66. Näheres darüber ist nicht bekannt, doch läßt sich vermuten, daß die Zeit Leopolds V. (1177-1194) und seines Kreuzzuges, vielleicht mit der Legende von der Entstehung des österreichischen Bindenschildbanners und dem Streit mit Richard Löwenherz von England ins Auge gefaßt wurde, zumal Spaun 67 selbst auf W. Scotts "Kreuzfahrer", ablehnend hinwies und Stifter W. Scott natürlich kannte. Doch spricht manches dafür, daß ihm auch die Zeit Leopolds VI., des Glorreichen (1198-1230) die Glanzzeit und Blüte des kulturellen Lebens am Wiener Hof, als Hintergrund einer Romanhandlung nahe trat. Denn für Stifter handelte es sich eindeutig um einen Romanstoff zur Verherrlichung, ja Verteidigung von Österreichs Ansehen und Geltung und er stellte sich damit in eine Reihe mit F. Grillparzer und manchem anderen, die besonders in den Wirren der Zeit um 1848 ihr Österreichertum bewußt betonten. Darum kam seiner Einstellung Spauns, Vindizierung des Nibelungendichters für Österreich"

⁽⁶⁶⁾ SW 17, 245f. an Heckenast, 3. Aug. 1847.(67) Spaun, Ofterdingen S. 125.

durchaus entgegen. Als dann der Babenberger-Roman von einem aus der Ottokarzeit und schließlich von den Rosenbergerromanen abgelöst wurde, schaltete Stifter in den "Witiko" zwei Kapitel ein. die sicher Spauns Anregungen zu verdanken sind: Das Passauer Kapitel und Witikos Aufenthalt am Babenberger Hof Heinrichs Jasomirgott (1141-1177) in Wien. Damit gewann er zweierlei: Die Verknüpfung seiner Handlung mit dem Passauer Hof und die Schilderung des Wiener Hofes und damit die Möglichkeit, für Österreich eine Lanze zu brechen, indem auch die Lostrennung weiter Gebiete von Bayern und die Erhebung Österreichs zum Herzogtum einbezogen werden konnte. Es war wohl ein Überrest aus dem geplanten Babenbergerroman, der hier seinen Platz fand. so wie später der geplante Keplerroman auf ein paar Seiten der "Letzten Mappe" eine Unterkunft fand 68.

Neben den Anregungen Spauns kommt aber für diese Dinge auch noch eine Ansicht des Wiener Germanisten Franz Pfeiffer in Betracht, der mit einem Festvortrag in der feierlichen Sitzung der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien am 30. Mai 1862 über den "Dichter des Nibelungenliedes" (Wien 1862) aufsehenerregend gehandelt hatte, einem Vortrag, der nach dem Abdruck in der Wiener .. Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und geistiges Leben" auch in der "Linzer Zeitung" (25.-27. Juni 1862, Nr. 144-146) wiedergegeben war. Für Franz Pfeiffer stand es auf Grund der Beweise Spauns, Holtzmanns und Zarnckes 688 außer Zweifel, daß das Nibelungenlied in Österreich verfaßt worden sei, und er vertrat die Meinung, daß der Dichter mit dem mittelhochdeutschen Lyriker vom Kürenberg identisch sei, was er aus der gleichen Strophenform der Dichtungen schloß 69. Die Lieder

(69) Über Franz Pfeiffer: Fischer Herm., Die Forschungen über das Nibelungenlied S. 39. 226ff., 244ff.; Thorp M., The study of the Nibelungenlied S. 56f.; W. Nagl, J. Zeidler, E. Castle, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Wien 1898 ff., 3. Bd., 58ff.; Nekrolog in Almanach der k. k. Akademie d. Wissenschaften 19, 239ff.

⁽⁶⁸⁾ SW 9, S. XVII, LXXXII; Enzinger, Festschrift f. D. Kralik S. 262; Passau: Fink F., A. Stifter u. Passau, Ostbairische Grenzmarken, Passauer Jahrbuch f. Geschichte, Kunst u. Volkskunde 1 (1957) 131-134; Nestler Herm., A. Stifters Besuche in Passau, in: Der Bayerwald, 1951, H. 2, S. 36-

⁽⁶⁸a) Zarneke Fr., Zur Nibelungenfrage, Leipzig 1854; ders., Beiträge zur Erklärung und Geschichte des Nibelungenliedes, in: Berichte und Verhandlungen der kgl. sächs. Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Kl. 8 (1857) S. 153 266; Holtzmann A., Untersuchungen über das Nibelungenlied, Stuttgart 1854; ders., Der Kampf um der Nibelunge Hort gegen Lachmanns Nachtreter, Stuttgart 1855; Vgl. Zarncke Fr., Bespr. von F. Pfeiffer, Der Dichter des Nibelungenliedes, in: Lit. Zentralblatt f. Deutschland, 1863, Sp. 37.

des sogenannten Kürnbergers verlegte er auf 1120-1140, also in die Zeit vor Heinrich Jasomirgott, so daß eine etwas spätere Entstehung des Nibelungenliedes angenommen werden konnte. Auch Pfeiffer unterstützte also die These von der österreichischen Heimat der Nibelungendichtung, die Spaun am Schlusse seines Büchleins über Heinrich v. Ofterdingen betont hatte (S. 122). Ja Spaun hatte aus dem Charakter des Österreichers ("er ist mehr als er scheint und hält mehr als er verspricht, nichts haßt er mehr als Unnatur, Ziererei und Affektation") geschlossen: "Die einheimischen Sangesweisen wären wohl von den kunstgeübten fremden Meistern nie beachtet worden, wenn sie nicht am Hofe der Babenberger ihrem Interesse entgegengetreten wären, einmal dadurch, daß die Gunst der Fürsten sich mehr den heimischen Sangesweisen zuwandte, dann aber auch, indem sie angriffsweise gegen die Lieder fremder (höfischer) Sänger verfuhren". Und er ruft aus (Ofterdingen S. 130): "Wer hätte wohl mehr Ursache sich zum Dank verpflichtet zu fühlen als Österreich, das sich nun wohl für immer als das Vaterland des Dichters und des herrlichen Liedes rühmen mag!" Diese Rühmung Österreichs fügte sich in Stifters Ansicht, denn er vertraute in den Stürmen der Zeit dem gesunden Sinn des Österreichers, wie Grillparzer. Er nennt Österreich das Land der Lerchen 70, er erhofft sich von ihm Rettung auch vom literarischen Wahnsinn 71 und spricht vom anbrechenden Morgenrot Österreichs 72. Und noch später schreibt er an den Dichter Friedrich Halm, als dieser ihm seine Werke zusandte: ..Mich erfüllt es mit Freude, wie Österreich jetzt so weit voran geht. Wenn doch auch der edle Grillparzer seine Werke sammelte. Noch eins täte not, daß Österreich, das jetzt so viel für Dichtkunst gilt, auch zur Geltung käme, und daß es in den größten Blättern vertreten wäre" 73.

Für Spauns Darlegungen war Ausgangspunkt das Gedicht vom Wartburgkrieg gewesen. Weil Heinrich von Ofterdingen darin den Herzog von Österreich lobt und von ihm beschützt wird, müsse Ofterdingen österreichischer Herkunft sein. Ofterdingens Abneigung gegen die Baiern erinnere an Ähnliches im "Piterolf", im .. Nibelungenlied" und in der "Klage" 74). Aus solchen Ansichten erwuchsen die Verheißungen im "Witiko" von der Erhebung

⁽⁷⁰⁾ SW 18², 67/7. (71) SW 18², 67/24. (72) SW 18², 69/5. (73) SW 19, 5/18 vom 2. Febr. 1857.

⁽⁷⁴⁾ Spaun, Ofterdingen S. 71f., 78, 99, 108, 121, 123.

Österreichs zum Herzogtum und seiner Vergrößerung um einen Teil Bayerns 75. Der Kürenberger sagt: "Wer da Geltung hat in Sang und Klang, der geht nach Österreich, und der Preis, den er gewinnt. ist dem der Waffen gleich. Die von Babenberg sollten Kaiser sein. Da würde das Hoflager bald in Würzburg, bald in Nürnberg, bald in Speier, bald in Frankfurt, bald in Regensburg schimmern, und es würde das schimmerndste auf der Erde sein. Die neuen Herzoge in Schwaben, die sich erst ihre Burg auf dem Staufen erbaut haben, und schon die Königskrone tragen, mögen herrlich sein, wie der starke Büren gewesen ist und wie der junge Friedrich werden wird, dem der goldene Bart wächst, der Neffe der verwitweten Markgräfin Agnes: aber Österreich ist alt und aller Ehren und aller Freuden voll", eine Abwandlung des alten AEIOV.

Spaun hatte auch die Bedeutung Wiens hervorgehoben. Züge königlicher Pracht und Freigebigkeit in den "Nibelungen" erinnern ihn an die Hochzeit Leopolds VI. mit der griechischen Kaisertochter Theodora im Jahre 1203 (Ofterdingen S. 76). Wahrscheinlich seien am Hof Leopolds ritterliche Sänger gewesen wie Ofterdingen, nicht Possenreißer und Bänkelsänger wie W. Scott mit parteiischer Feder in seinen "Kreuzfahrern" schildere 76. Und noch in der "Klage" (S. 28) betont Spaun: "Wien hatte zur Zeit Piligrins als ein unbekannter pannonischer Flecken keinen Anspruch, in die Dichtung aufgenommen zu werden, konnte aber im 12. Jahrhundert, wo es schon der Sitz der österreichischen Markgrafen war, nicht mehr umgangen werden"; und nochmals wird hervorgehoben: "Aus gleichem Grunde läßt der Dichter des Nibelungenliedes die Babenberger die glänzendsten Hochzeiten feiern" 77.

Der dritte aber, bei dem Stifter einen Hinweis auf die Bedeutung des Nibelungenliedes finden konnte, war Friedrich v. Raumer, dessen "Geschichte der Hohenstaufen" in der ersten Auflage (1823—25) von ihm für seinen "Witiko" herangezogen wurde, freilich wohl erst in jenen Kapiteln, die eben eine Berührung mit der deutschen Kaisergeschichte darstellen (Nürnberg, Entsatz von Prag, Barbarossas Züge nach Italien, das Mainzer Pfingst-

⁽⁷⁵⁾ SW 10. 189/17, 231/19. 232/1, 241/5, 258/15, 262/20; 11, 262/3; Flöring S. 43; Spaun, Ofterdingen S. 109. (76) Spaun, Ofterdingen S. 125.

⁽⁷⁷⁾ Spaun, Ofterdingen, S. 124: 1189 Kaiser Friedrichs Zug mit dem Kreuzheer von Regensburg nach Wien.

fest 1184) 78, ja für dieses dient ihm einzig und allein Raumer als Quelle 79. Raumer hatte nun im 6. Band bei der Behandlung von Kunst und Wissenschaft 80 auch ein Lob auf das Nibelungenlied angestimmt und es als Nationalepos gegenüber den Dichtungen fremder Sage verherrlicht, ein Lob, das bei Spaun (Ofterdingen S. 46) zitiert wird und also Stifter sicher bekannt war: "Endlich, wenn auch dies alles geleugnet, verkannt, vernichtet würde, so bliebe doch ein Nationalepos von solcher Vollkommenheit übrig, daß es (welchen Anstoß auch Philologen daran nehmen mögen), nur mit Homer und mit keinem geringeren verglichen werden kann. So wie dieser (und sein Name wird fortleben) aus den alten Sagen und Erzählungen seine Werke aufbaute, so der große aber unbekannte Dichter das Lied der Nibelungen. Hundert Jahre vor Dante war dieses Riesenwerk schon vollendet, an Hoheit und Milde, an innerer Einheit und tragischer Kraft seitdem unerreicht und nur demjenigen ein Geheimnis, welcher auf das Erlernen der früheren Sprachweise seines Volkes nicht den zehnten Teil der Mühe wenden will, welche ihm das Erlernen fremder Zungen kostet. Wären auch alle lyrischen und epischen Gedichte jener Zeit verschwunden, wäre von der gesamten Geschichte nichts auf uns gekommen; das Lied der Nibelungen allein wäre vollgültiges Zeugnis, daß eine Zeit, die so Großes erzeugen konnte, überhaupt eine reiche und große gewesen sei: welches zu leugnen und sie als jämmerliche Ausartung der alten Welt darzustellen, nur denen einfallen kann, deren Anmaßung mit ihrer Unwissenheit gleichen Schritt hält". Bei Spaun wird Raumers Vergleich mit Homer, der schon in jenem Aufsatz A. W. Schlegels im "Deutschen Museum" stand, von dem Stifter einen Teil in sein Lesebuch aufnahm, wieder aufgegriffen 81, und auch Stifter übernimmt ihn 82. Ja für die Gestalt des Rotbart verweist er dem Maler Geiger gegenüber auf Raumer und auf das "Kaiserbilderbuch" 83.

Bei allen den kriegerischen Ereignissen und Begebnissen, deren Schilderung im "Witiko" unausweichlich war, strebte Stifter aber doch eigentlich nach etwas anderem. Sein Grundthema: Gründung einer Herrschaft, eines Geschlechts, Besitz, Festigung,

⁽⁷⁸⁾ Flöring S. 36ff. (79) Flöring S. 41.

⁽⁸⁰⁾ Raumer Fr. v., Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, 6. Bd., Leipzig 1825, S. 514f. Epische Dichtkunst der Deutschen.

⁽⁸¹⁾ Spaun, Ofterdingen S. 130. (82) SW 20, 254/25 an Geiger, 11. Jan. 1865; SW 21, 5/30, an Handel 23. Juli 1865.

⁽⁸³⁾ SW 20, 255/30 v. 11. Jan. 1865; SW 20, 393.

Ansiedlung und Kultivierung, wird auch im "Witiko" zur ideellen Hauptsache. Witikos Laufbahn mündet in die Gründung seiner Herrschaft im Böhmerwald mit Erbauung der Burg Wittinghaus und der Befriedung des Landes. Um aber auch die geistige Kultur aufleuchten zu lassen, dazu dient die Zeichnung der Höfe von Passau und Wien, dazu dient ihm die Heranziehung des Nibelungenliedes und seiner Dichter, wobei er sich, wie bereits bemerkt. weitgehend Anschauungen Spauns und Pfeiffers zu eigen machte 84: denn als Dichter der Nibelungen gelten ihm Heinrich von Oftering und der Ritter vom Kürenberge, die beide wiederholt erwähnt werden. Witiko trifft den "Fiedler vom Kürenberge", wie er genannt wird, da sein Name nicht überliefert ist und es in den ihm zugeschriebenen Dichtungen nur heißt: ..in Kürenberges wîse", wieder in Wien 85, nachdem er mit ihm und Heinrich v. Oftering unter dem alten Bischof Regimar von Passau zusammen die Schule besucht hat 86.

Geschichtliche Beziehungen der Witigonen zu Passau wurden von manchem Historiker angenommen, entgegen den Behauptungen F. Paláckys in seiner "Geschichte von Böhmen" 87. Sowohl Spaun als F. Pfeiffer 88 weisen auf Zusammenhänge mit Passau hin. Spaun greift die Ansicht auf, daß der Dichter der Nibelungen sich auf eine in lateinischer Sprache durch den Schreiber des Bischofs Piligrin von Passau verfaßte Quelle beziehen konnte, deckt Beziehungen zwischen den Babenbergern und Passau auf (Ofterdingen S. 107 u. 127), und F. Pfeiffer, der auf Grund der Strophengleichheit den Kürnberger zum Verfasser des Nibelungenliedes machte 89, weist nach, daß Magenes v. Kürnberg in einer Urkunde des Bischofs Regimar von Passau als Zeuge aufscheint (Pfeiffer S. 28). Er legt des weiteren dar, daß Regimar nach Art weltlicher Fürsten einen glänzenden Hofstaat geführt habe, Hofämter wie Kämmerer, Mundschenk. Truchseß errichtet und sich mit zahlreichen Adeligen und Beamten umgeben habe. Vermutlich habe er auch die deutsche Poesie begünstigt oder gepflegt, wie vor ihm auch schon andere Kirchenfürsten, was vorausgesetzt werden dürfe, da die Vorbedingung hiefür, ein reichentwickeltes

⁽⁸⁴⁾ Flöring S. 23; SW 20, 392 zu S. 254/30.

⁽⁸⁵⁾ SW 10, 257/5, 261/31; SW 11, 212/10, 440; Flöring S. 24.

⁽⁸⁶⁾ SW 10, 259/8.

⁽⁸⁷⁾ Flöring S. 55.

⁽⁸⁸⁾ Spaun, Ofterdingen S. 43, 61, 107, 127.

⁽⁸⁹⁾ Pfeiffer F. S. 7ff.

Hofleben, vorhanden gewesen sei. Ein gereimter "Attila" ("item Attilam versifice") sei in der Passauer bischöflichen Bibliothek noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts vorhanden gewesen 90. "Zur Entfaltung dieses bewegten, an den geistlichen Höfen damaliger Zeit nicht gerade häufigen Lebens mochten die kurz vorher begonnenen Kreuzzüge wesentlich beigetragen haben. Passau gehörte in erster Reihe zu den Stellen, über und durch welche die Heerzüge der Kreuzfahrer von Westen nach Osten vorzudringen pflegten. Wer hier in der Umgebung des gastfreien, glanz- und prachtliebenden Kirchenfürsten lebte, konnte die Blüte romanischer Ritterschaft strahlend in poetischer und religiöser Verklärung an sich vorüberziehen sehen, und leicht dadurch zu dichterischer Produktion begeistert werden. Daß auf solche Anregung hin, einerseits durch die Kreuzzüge und die damit im Zusammenhange stehende Erhebung der Geister und Gemüter, andererseits durch den leuchtenden Vorgang des südfranzösischen Adels die deutsche höfische Poesie ins Leben trat, ist unbestritten; ebenso unbestreitbar, obwohl noch nie ausgesprochen, ist, daß der Kürnberger der erste und älteste namhafte Dichter ritterlichen Standes in Deutschland war" 91

Reginmar von Passau (1121-1138) scheint nun mehr weltlich gesinnt gewesen und auf Pracht und Prunk ausgegangen zu sein. Pez 92 zitiert aus der "Vita Altmanni" die bemerkenswerte Stelle: "Qui Regimanus tertius post Altmannum episcopus, vir admodum in saecularibus peritus, sed in spiritualibus minus eruditus, terrenis inhians, pecuniam undecumpue congregans" 93. Andrerseits wird er in Passauer und Melker Annalen als "ecclesiae dei molestus et amarus" und "destructor ecclesiae" bezeichnet 94, und F. Pfeiffer fährt fort: "In Passau hatte der Kürnberger auch die beste Gelegenheit, das über hundert Jahre früher dort entstandene lateinische Buch von den Nibelungen kennen zu lernen, das ihm als Quelle zu seinem Epos gedient hat" (S. 29). Denn nach dem Zeugnis der "Klage" habe Bischof Pilgrim von Passau (971-991) aus dem Munde von Spielleuten, fahrenden Sängern und anderen, also aus Liedern und Sagen, die Märe, die die furchtbaren Schicksale seiner Neffen, der burgundischen Könige, erzählt, zusammengetragen und durch seinen Schreiber, Meister Konrad, in lateinischen

⁽⁹⁰⁾ Pfeiffer, S. 29, 45, Anm. 21.

⁽⁹¹⁾ Pfeiffer S. 29.

⁽⁹²⁾ Pez. B., Scriptores rerum austriacarum, Lipsiae 1721, 1, 131.

⁽⁹³⁾ Vita Altmanni, zit. Pfeiffer S. 45, Anm. 18. (94) Pez S. 230, 1307, bei Pfeiffer S. 45, Anm. 18.

Buchstaben niederschreiben, d. h. in ein lateinisches Buch redigieren lassen. Seitdem habe man es in deutscher Sprache gedichtet" 95.

Stifters Witiko ist nun nach dem Tode des Bischofs Regimar. um den er großen Schmerz empfunden hat, von Passau fortgeritten (1138) 96. Als er mit dem flüchtenden Bischof Zdik von Mähren wieder dorthin zurückkommt, begrüßt ihn der Torwart Odilo 97, der nun auch bei dem bischöflichen Nachfolger Regimbert den Dienst versieht 98. Witiko hat in Passau die Domschule mit dem Ritter vom Kürenberge und dem Ritter Rudolph besucht 99, und rühmt sich seinem Erzieher. Vater Benno gegenüber, daß ihn der ..gute" Bischof Regimar in Passau sehr zur lateinischen Sprache angehalten habe 100. Der Hof Regimars wird als fröhlich bezeichnet, der Regimberts aber als noch fröhlicher 101. Hier in Passau hat nun der Kürnberger Gedichte auf eine schöne Frau gemacht, von der er als Büblein die Farbe trug 102, und er gibt sich Witiko durch eine Liedstrophe aus dieser Zeit zu erkennen. die eine echte Strophe aus den erhaltenen Liedern des Kürnbergers ist 103:

"Es hat mir an dem Herzen viel dicke weh getan. Daß mich es deß gelüste, das ich nicht mochte han. 104.

Der junge Heinrich von Oftering, wie er bei Stifter in Übernahme von Spauns Deutung auf die Burg Oftering in Oberösterreich heißt 105, und der Ritter vom Kürenberge sind durch ihren väterlichen Besitz einander Nachbarn. "Unten an dem Kürenberge, wo die kleinen Föhren gegen die Stadt Wels hingehen, sitzt auf dem

(96) SW 10, 257/24.

⁽⁹⁵⁾ Klage 17-25, 3595-3617, 4441ff.; Spaun, Klage S. 6f. 48f., 59 65f., 67ff.

⁽⁹⁷⁾ SW 10, 174/25 u. 175/2. (98) SW 10, 178/8.

⁽⁹⁸⁾ SW 10, 178/8. (99) SW 10, 176/4, 257/24, 259/8. (100) SW 11, 86/21, 90/17, 85/13. (101) SW 10, 260/10. (102) SW 10, 265/5. (103) SW 10, 257/7, 265/5. (104) Flöring S. 22; SW 20, 392 zu S. 254/30. Er hat dieses Minnelieds nicht vergessen, nur achtet er jetzt mehr auf das Lied als auf die Frau (SW 10, 265/5). Minnesangs Frühling, hg. v. K. Lachmann u. M. Haupt, Leipzig 1857. 2. Ausg. v. W. Wilmanns, Leipzig 1875, II, V. 25-32. Ez hat mir an dem herzen

vil dicke wê getân daz mich des geluste

des ich niht mohte hån noch iemer mac gewinnen daz ist schedelîch.

jon mein ich golt noch silber:

ez ist den liuten gelîch.

⁽¹⁰⁵⁾ Spaun, Ofterdingen S. 29ff., bes. 35ff.

ebenen Boden der alte Heinrich von Oftering, der noch manchen Streitsang hegt. Er ist der Vater des jungen Heinrich von Oftering, der mit uns ein Knabe bei dem alten Regimar gewesen ist, du weißt noch die roten Wänglein und die blonden Haare" 106. Die beiden denken an ein großes Werk. "Heinrich und ich", sagt der Kürnberger zu Witiko, nachdem sie sich in Wien wieder gefunden haben, "werden einmal einen Sang anheben von dem hörnernen Sifrid und von den Burgonden und von Island und von dem Könige Etzel und von Dietrich von Bern" 106a. Die beiden sind dann auch wieder beim großen prächtigen Mainzer Pfingstfest 1184 anwesend, wo "Sänger, Ritter und andere (waren), die einzeln und abwechselnd ihre Worte und Weisen, oder zusammen singend oder einzeln die Worte und Weisen früherer Dichter in die Herzen der Männer und Frauen senkten. Sie wurden mit besonderen Ehren und Freuden geziert. Es sagten damals einige, es werde ein großes Lied kommen, in welchem die Treue der Männer gegen ihren König und die Treue des Königs gegen seine Männer gepriesen werden wird 107. Und Heinrich von Oftering sagt: "Es kann schon ein solches Lied kommen, das uns von alten Mähren, von Helden voll der Ehren, von Müh' und Festlichkeiten, von kühner Ritter Streiten, von Weinen und von Klagen, viel Wunders möge sagen" 108. Diese Umdichtung in gereimten Kurzzeilen deutet auf die Verwendung einer Bearbeitung hin, die sich an das metrische Vorbild der "Klage" anschließt109. Zu dieser Art der Verwertung der mittelhochdeutschen Texte hat bereits Flöring (S. 22)

(106) SW 10, 259/5. (106a) SW 10, 265/2.

(108) SW 11, 357/4; Spaun, Ofterdingen S. 43. (109) K. Simrock, 2. A. Bonn 1839, S. 3:

Viel Wunderdinge melden die Mären alter Zeit Von preiswerten Helden, von großer Kühnheit, Von der Freude, Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,

Von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen. Spaun, Ofterdingen, Anhang, Musikbeilage S. 1:

Uns ist in alten Mähren wunderviel geseit

Von Helden lobebären, von großer Kühnheit,

Von Freuden und Hochgezeiten, von Weinen und von Klagen, Von kühner Recken Streiten möget ihr nun wunders hören sagen.

Übersetzung von Eduard Bürger, Leipzig 1861: S. 1: Viel Wunderdinge melden die Sagen alter Zeit

Von hochgepriesnen Helden, von großer Fährlichkeit,

Von Freud' und Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen.

Von kühner Ritter Streiten, da laßt euch Wunder sagen. Das Nibelungenlied, aus dem altdeutschen Original übersetzt von Joseph v. Hinsberg, 5. Aufl., München 1841, S. 1. 1. Gesang: Kriemhilde:

⁽¹⁰⁷⁾ SW 11, 356/26, vgl. SW 21, 5/5 an Handel, 23. 7. 1865: "im unausstaunbaren Werke der alten Deutschen, . . . in seiner Grundlage "Königstreue und Mannestreue"."

treffend bemerkt: "In beiden Fällen (Kürnberger u. Nibelungenlied) ist liedhafte Wirkung erstrebt durch Beibehaltung von Rhythmus und Reim der Vorlagen, nur daß im zweiten Vereinfachung und Glättung stattfand, indem statt Langzeilen Kurzzeilen, statt des Reimschemas a/b/a/b die Folge a/a/b/b angewendet werden. Mit all dem wird bezweckt, den Leser in die geistige Atmosphäre des dichtenden Rittertums zu versetzen. Allerdings dürfte die wörtlich mittelhochdeutsche Gebung des ersten Zitats doch mehr von Nachteil als von Nutzen sein, da sie, vereinzelt dastehend, allzusehr aus dem Rahmen des Ganzen fällt."

Beim Mainzer Pfingstfest kommen nun der Kürenberger und Heinrich von Oftering zu Witiko: sie ..saßen in dem Gezelte bei dem Becher und sagten und sangen von einer noch größeren Vergangenheit, wie die Helden unverzagt in dem brennenden Saale gekämpft hatten", womit natürlich auf die 36. Aventiure (Str. 2111ff.) des Nibelungenliedes gezielt wird: ..Wie diu künigin den sal vereiten liez". Somit wird angenommen, daß schon einzelne Teile der großen in Aussicht gestellten Dichtung fertig vorliegen 110.

Bereits Flöring (S. 23) ist es nun aufgefallen, daß Stifter manche Datierung änderte, als er vom Babenberger Roman, der aller Wahrscheinlichkeit nach mehr einen kulturellen, literargeschichtlichen Stoff zum Gegenstand gehabt hätte, zum "Witiko" überging. Dieser Babenberger Roman hätte etwa 40 Jahre später, also etwa 1180 in der Blütezeit des Babenberger Hofes zu Wien spielen sollen. während der "Witiko" 1138 einsetzt. Spaun nahm als Geburtsjahr seines Heinrich von Ofterdingen ungefähr 1160 an 111. Witiko ist hingegen um 1140 ein Jüngling. Vielleicht spielte aber dabei auch eine Überlegung Fr. Pfeiffers eine Rolle, die benützt werden konnte, weil ja die Nibelungen erst im 2. Band des "Witiko", der 1866 erschien, erwähnt werden. Pfeiffer setzt nämlich den Kürnberger mit 1120-1140 an (S. 17), so daß er also mit Witiko ungefähr gleichaltrig ist. Und doch wird beim Mainzer Pfingsfest 1184 die Nibelungendichtung erst in Aussicht gestellt, vielleicht weil Pfeiffer zu erweisen suchte, daß die Fassung des Epos in seiner

Die Sage meldet Wunder aus alter grauer Zeit Von hochgepries'nen Helden und ihrer Kraft im Streit,

Von festlichen Gelagen mit frohem Waffenspiel,
Doch auch von heißen Thränen und Schmerz ohn' End und Ziel.
Der Nibelungen Lied, frei übersetzt von H. v. Rebenstock, Potsdam 1835, war mir nicht erreichter. Die Feststellung der von Scifter benutzten Übersetzt von H. v. Rebenstock von H. v. setzung ist bisher nicht gelungen.
(110) SW 11, 357/25.
(111) Spaun, Ofterdingen S. 122.

gegenwärtigen Gestalt nicht vor 1190 angenommen werden dürfe. Dann wären freilich aber weder Witiko noch der Kürnberger noch Heinrich von Oftering Jünglinge, wenn sie sich 1184 beim Mainzer Pfingstfest treffen, obwohl es heißt, daß Heinrich von Oftering noch die blonden Haare trug 112. Denn wenn sie nach dem Tode des Bischofs Regimar Passau 1138 verlassen haben, so sind seither immerhin 46 Jahre vergangen, sie wären also ältere Männer in den Sechzig. Mit der Unterbringung dieser Babenberger Dinge im "Witiko" ging es daher wirklich nicht ohne gewisse Gewaltsamkeiten ab ¹¹³, aber wer rechnet solchen Dingen in einem Kunstwerk nach!

Wie der mehrmalige Gebrauch der Formel: Wort und Weise 114. so begegnet auch die vertraute Wendung "singen und sagen" oder "reden und singen" 115 wiederholt, was an die bekannte Stelle bei Walther von der Vogelweide denken läßt: "Ze Österrîche lernte ich singen unde sagen" (Lachmann 75, 138), eine Stelle, die auch bei Spaun (Ofterdingen S. 24 und S. 89) herangezogen wird. Vom Wiener Hof aber wünscht Heinrich Jasomirgott 116: "Die heiteren Sangeszeiten meines Geschlechtes werden wieder sein, und mögen ihnen noch heitrere folgen" 117, so daß der Ritter vom Kürenberge sagen kann: "Wenn der Hof des alten Regimar fröhlich gewesen ist, wenn der Hof Regimberts noch fröhlicher ist, so ist der Hof zu Wien nur wonniglich. Der Hof des Markgrafen von Österreich ist der erste in der Christenheit, zu dem die Jugend wandert. Die alten lobebaren Recken sind da, die sich im Ernste und im Schimpfe umtun und Ruhm gewinnen, und es sind die jungen zierlichen Degen da, die alle kommen" 118. Das erinnert wieder an den Spruch Walthers von der Vogelweide "Drî sorge hab ich mir genommen" 119, demgemäß ihm drei Dinge zu Gewinn stünden: Gottes Huld, der Frauen Minne, der wunneclîche hof ze Wiene", der sich seiner mit Unrecht manchen Tag erwehrt habe, was auf Leopold VI. geht. Dieser Spruch war dem Sinne nach auch bei Spaun verwertet 120, nachdem er Walthers Spruch: "Ob ieman spreche, der nu lebe"

⁽¹¹²⁾ SW 11, 357/3.

⁽¹¹³⁾ Flöring S. 23.

⁽¹¹⁴⁾ SW 11, 356/27-29. (115) Spaun, Ofterdingen S. 24, 77f., 89; SW 11, 311/27, 28, 312/5, (115) Spaun, Otterungen 3: 313/15, 357/27. (116) SW 20, 146/22 (117) SW 10, 79/22, 267/19. (118) SW 10, 260/10.

⁽¹¹⁹⁾ Lachmann 71, 53.

⁽¹²⁰⁾ Spaun, Ofterdingen S. 21.

und Verse aus "Mir ist verspart der saelden tor" nach Manesse zitiert hatte 121. Daß sich auch sprachlich manches alte, aus Nibelungenlied und altdeutscher Dichtung übernommene Gut im ..Witiko" findet, wurde schon mehrmals festgestellt 122.

Darf somit also eine gewisse Kenntnis des Nibelungenliedes und vielleicht auch Walthers von der Vogelweide sowie des Kürnbergers (diese möglicher Weise aus einer Anthologie) bei Stifter angenommen werden, die seinem "Witiko" zeitgeschichtliches Kolorit verleiht, so wird man die Frage. ob das Nibelungenlied für den "Witiko" sonst irgendwie von Bedeutung wurde, nur mit größter Vorsicht stellen. Schon G. Wilhelm hat darauf verwiesen, daß Tom Johannes der Fiedler bei Stifter der Gestalt Volkers, des ritterlichen Sängers und Kämpfers, nachgebildet sein könne 123. Aber dieser Fiedler ist gegenüber seinem Vorbild ein einfacher Mann, zaghaft, als ihm im Kampfe die rechte Hand verwundet wird, so daß er befürchten muß, niemals mehr seine Fiedel streichen zu können 124. Doch wie ihm sein Herzog geweissagt, spielt er bei der Vermählungsfeier Witikos schließlich wirklich wieder auf seiner Geige, nachdem er sich ein Knie an den Bogen gemacht hat, wie seine Hand durch die Verletzung ein Knie bekommen hat 125. Freilich, Tom Johannes der Fiedler nimmt bei Stifter eine viel bescheidenere Stellung ein als Volker in den .. Nibelungen"; er ist gewissermaßen verbürgerlicht und gewinnt keine rechte Individualität, er greift auch nicht wie Volker in die Handlung ein. sondern begleitet sie nur. Aber auf Volker hatte sowohl Spaun wie Pfeiffer mehrfach hingewiesen 126. Spaun faßt auch die beiden Fiedler Swemmelin und Werblin 127 als Zeichen für die hohe Achtung auf, die der Dichter der Nibelungen dem Sängerstand entgegenbrachte. "So ehrte der ritterliche Sänger des Nibelungenliedes sich, seinen Stand und seine Kunst, indem er den kühnen Fiedler mit so reichem poetischen Farbenglanz schmückte" 128. Der Cimbelschläger Lambert wie überhaupt die Musik im "Witiko" 129 steht in dieser Richtung, und es darf in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen werden, daß Stifter, als er sich den Stoff zum

(121) Spaun, Ofterdingen S. 20f.

⁽¹²²⁾ Floring S. 23; G. Wilhelm SW 20, 392. (123) SW 20, 392. (124) SW 9, 319/15; 10, 44/6, 276/31; 11, 188/7, 214/1. (125) SW 11, 214/1.

⁽¹²⁶⁾ Spaun Ofterdingen S. 69, 90, 123; Pfeiffer S. 34f.

⁽¹²⁷⁾ Spaun, Ofterdingen S. 65, 90. (128) Spaun, Ofterdingen S. 92.

⁽¹²⁹⁾ SW 11, 437.

"Zawisch" zurechtlegte, seinen Helden durchaus als Dichter darstellen wollte 130. Hochzeit, Totenklage, Anwesenheit eines Burgkaplans, all das ist so natürlich und selbstverständlich, daß man keine Vorbilder bemühen muß 131. Aber für die Donaufahrt Witikos von Passau nach Wien, eine Strecke, die Stifter aus eigenen Fahrten vertraut war, wie auch die Schauplätze von Prag und Nürnberg, die er eigens aufsuchte, um sie richtig zu zeichnen 132, mag man an den Zug der Burgunden ins Heunenland denken, der freilich bis Heunburg zu Land vor sich geht, und mit mancherlei Festlichkeiten und Fährlichkeiten verbunden ist, was im "Witiko" fehlt. Spaun hatte den Zug (Nibelungenlied 20-25. Aventiure) ausführlich beschrieben 133 und daraus seine Schlüsse gezogen. Stifter übernimmt nun die alte Namensform "Bechelaren" aus dem Epos 134. Heinrich von Oftering und Ruhenegk zwingen "den alten Knaben" Thiemo von der Aue "immer, daß er Reimzeilen sagt, die so ungefüg sind wie die Wollkittel der böhmischen Männer Bořiwoys, die er in Regensburg gesehen hat. Er hält die Reime aber immer für höfisch" 135. Stifter besaß also einige Kenntnis höfischer Dichtkunst und ihrer Gesetze. Wer unter diesem Ruhenegk zu verstehen ist, ob Stifter etwa an Heinrich von Rugge dachte, läßt sich nicht ermitteln 136.

Aber Stifter scheint das Nibelungenlied nicht nur zur Hebung des Kolorits herangezogen zu haben. Wenngleich diese Episoden für den Roman keine entscheidende Bedeutung haben und haben können, so besteht doch die Möglichkeit, daß er das große Epos unausgesprochen auch irgendwie ideell mit seinem Buche verknüpfte, in dem so viel von Kampf, Heldentum, Verrat, Rache Leid und seiner Überwindung die Rede war. Es dürfte kaum ohne tiefere Absicht geschehen sein, daß er gerade die in gewissem Sinne programmatische Anfangsstrophe der "Nibelungen" in freier Übertragung anführt. Denn er hat offenkundig auch im Nibe-

⁽¹³⁰⁾ s. Festschrift f. Dietr. Kralik S. 267.

⁽¹³¹⁾ SW 9, 309ff.; 10, 54/20, 105/19, 107/9, 130/11.
(132) Prag 1865: SW 20, 280/4. 7. 16, 286/3, 292/26, 295/19, 299/25, 302/7, 305/20, 312/23, 314/30, 318/12, 321/1, 323/25, 324/27ff.; SW 21, 14/5; 23, 117/21. Nürnberg: SW 20, 327/25; 21, 1/2ff., 2/5, 21/1/16; 14², 247/13; 16, 387/22. Witiko: SW 10, 67/7; Kuß von Sentze SW 13/2, 358/27.

⁽¹³³⁾ Spaun, Ofterdingen S. 73ff.

⁽¹³⁴⁾ SW 10, 216/33. (135) SW 10, 261/22.

⁽¹³⁶⁾ Pfeiffer, Germania 7, 110; Goedeke, Grundriß 12, 50f., MS Hagen 1, 220-222; 3, 468; MSF Nr. 13. "Er reimt im Spätjahr 1191 zur Beteiligung an einem Kreuzzug in einem Leich mit reinen Reimen, während seine Lieder noch Assonanzen zeigen" (Goedeke 1, 50).

lungenlied das Walten des Sittengesetzes, die Vergeltung und Rache für Untaten und Frevel gesehen, ihm rächt sich alle Schuld auf Erden, wie ihm ja die Geschichte immer zugleich zum Weltgericht wird. Schon A. W. Schlegel sagte in seinem Aufsatze über das Nibelungenlied aus dem Stifter einen Abschnitt in sein "Lesebuch" aufnahm 137: "Welch ein Gemälde der menschlichen Schicksale stellt uns das Lied der Nibelungen auf! Mit einer jugendlichen Liebeswerbung hebt es an; dann verwegene Abenteuer, Zauberkünste ein leichtsinniger und gelungener Betrug. Bald verfinstert sich der Schauplatz, gehässige Leidenschaften mischen sich ein, eine ungeheure Freveltat wird verübt. Lange bleibt sie ungestraft; die Vergeltung droht von ferne und rückt in mahnenden Weissagungen näher; endlich wird sie vollbracht. Ein unentfliehbares Verhängnis verwickelt Unschuldige und Schuldige in den allgemeinen Fall, eine Heldenwelt bricht in Trümmer". Stifters Auffassung des Tragischen war eng mit dem Walten des Sittengesetzes verbunden, seine Formel für das Tragische steht der Schillers nahe, wenngleich sich beider Auffassungen nicht decken. Bei der Erwägung eines weiteren historischen Romanstoffes vom Untergang der Wrsowece (Swatopluk) im Anschluß an F. Paláckys "Geschichte von Böhmen" faßt er zusammen: "Welche schaudererregende Vergeltung herrscht in diesen Dingen. Könnte nicht die schreckliche Majestät des Sittengesetzes, welches die hohen Freyler, die in ihrer Macht sonst furchtbar wären, zerschmettert, und ihre Gewaltplane wie Halme knickt, so kraftvoll und glänzend dargestellt werden, daß die Menschen im Anblicke des Entsetzlichen. das in Folge von Freveln Schuld und Unschuld trifft, zitternd und bewundernd sich der Macht beugen, die das Böse verbietet? Ob ich aber das darstellen kann? Ich würde es versuchen, und dann wäre wohl auch die Neugierde zu verzeihen, zu erfahren, ob unser jetziges Geschlecht durch rauschende Kraft mehr zu erregen wäre als durch die stille aber größere der Weisheit" 138, Vater Benno sagt im "Witiko" ähnlich zu seinem Schützling: "Sie üben Rache und ergötzen sich an der Grausamkeit der Rache, sie reißen Güter mit Gewalt an sich und genießen die Güter mit Übermut. Dann kömmt ein anderer und rächt sich an ihnen und nimmt die Güter wieder, oder ein starker Herzog wirft die Empörer nieder, zieht ihr Gut an sich und stürzt sie in Ohnmacht. Und die nach ihnen kommen, üben wieder Rache, üben wieder Gewalt und werden

(137) Lesebuch S. 328f.

⁽¹³⁸⁾ SW 19, 231/4 an Heckenast, 10. April 1860.

wieder gestürzt. So ist es oft gewesen, und so wird es wieder sein, wenn nicht ein fester Brauch errichtet wird, wie der Herzog nach dem Tode des früheren Herzoges folgen soll, und wenn nicht der heilige Glaube tief gegründet und in schönen Ordnungen durch das ganze Land geleitet wird, daß er die Herzen erleuchtet" 139. Dem Untergang der Nibelungen und der Verräter stellt Stifter den Aufstieg Witikos und seiner Waldherrschaft gegenüber, dem Negativen das Positive: Lohn für Bewährung und Tüchtigkeit. Rechtlichkeit, Sittlichkeit im umfassenden Sinn. Als er noch mit dem Stoff der Rosenberger ringt, legt er sich einmal die Frage vor, weshalb die Witkowece Ottokar II. Premysl schließlich stürzten, Beziehungen, die in den anderen geplanten Romanen "Wok" und "Zawisch" vorkommen sollten; da heißt es schließlich: "Ottokar und Zawiś fallen durch ihre Größe und ihre Leidenschaften" 140. Das mußte auch das Urteil sein, das Stifter über die Helden der Nibelungen fällte. Und so wurde ihm, vielleicht sogar unbewußt, sein "Witiko" zu einer Art Gegenbild zum Nibelungenlied, soweit das eben sein konnte. Und fast sieht es so aus, als ob das Nibelungenlied im Gesamt des Romans eine ähnliche Funktion einzunehmen hat, wie die Aufführung des "König Lear" im "Nachsommer", Gegenstück zum Grundthema der ganzen Dichtung.

Aber neben den angeführten literarischen Erwähnungen stehen noch einige, die freilich nicht ganz so eindeutig festzulegen sind. Gewiß, Otto von Freisingen, der Sohn der verwitweten Kaiserin Agnes und des Markgrafen Leopold des Heiligen, ist eine geschichtliche Gestalt. "Man sagt, daß er auf alle Begebenheiten der Welt achtet und sie aufschreiben will" 141. Es ist der bekannte Verfasser jener wichtigen Geschichtsquellen, der "Gesta Friderici" (1157/58) und der geschichtsphilosophischen Chronik "De duabus civitatibus" (1143-46). Auch Vincentius von Prag, der Verfasser einer Chronik, wird einmal erwähnt 142, wenn Thiemo zu Witiko sagt: ,,...in eurem Lager ist ja schon ein frommer, friedfertiger Mann, der alles aufschreibt, was getan wird, Vincentius, der Schreiber eures Bischofes ist" 143. Frei erfunden aber dürfte wohl die Gestalt von Witikos Erzieher Benno sein, der noch immer in Landshut seinen Gottesdienst hält, Betrachtungen anstellt und in ein großes Buch die Dinge der Kaiser einschreibt: "denn er sucht alles zu

⁽¹³⁹⁾ SW 11, 89/10.

⁽¹⁴⁰⁾ SW 19, 241/26 an Heckenast, 31. Mai 1860. (141) SW 10, 71/3, vgl. 80/9, 115/11, 32, 235/3, 240/20. (142) SW 11, 312/15.

⁽¹⁴³⁾ Flöring S. 20f.; Monumenta Germaniae, Script. 17 (1861).

ergründen, was einmal geschehen ist" 144. Ja er gesteht selber Witiko gegenüber 145: "Als ich nach einer langen Krankheit die Besorgung der Kirche meiner Gläubigen aufgeben mußte, habe ich angefangen, in meiner Stube aufzuschreiben, was den hocherhabenen Kaisern begegnet ist, da sie noch lebten, und ich fahre darin fort und werde darin fortfahren, bis ich auf den Kaiser unserer Zeit komme, wenn mir Gott das Leben so lange fristet". Und auf Witikos Hinweis, daß da viele daraus lernen können, antwortet Benno: "Ich habe daraus gelernt, die Menschen lernen aber nicht gerne aus den Schicksalen anderer" 146. Später ist Benno auch oft in Witikohaus, oft in Přic, oft irgendwo anders, wie er es für die Abfassung der Schicksale der deutschen Kaiser ersprießlich erachtet 147. Dachte Stifter hiebei an die "Kaiserchronik" 148, jenes Buch, das in Regensburg unter Bischof Kuno (1126-1132) begonnen wurde und den lückenlosen Zusammenhang von Römern und deutschen Kaisern darzulegen bemüht war? Die Kaiserchronik reichte zunächst bis zum Tode Lothars (1137), wurde dann bis 1147 fortgeführt und erhielt im 13. Jahrhundert noch mehrere Fortsetzungen bis auf Friedrich II. In Vilmars Literaturgeschichte. die Stifter gekannt hat, weil er daraus einen Abschnitt in sein "Lesebuch" übernahm, wird auf den Abdruck der Vorauer Handschrift durch Joseph Diemer hingewiesen, auch heißt es da (S. 579. Anm. 59): "In den ältesten noch dem 12. Jahrhundert angehörenden Handschriften reicht sie bis zum Jahre 1147, und mag in dieser Gestalt spätestens um 1160 abgefaßt sein; eine jüngere Bearbeitung führt das Werk bis zu Kaiser Friedrichs II. Tode, eine abermalige Überarbeitung sogar bis zu Rudolf von Habsburg herab." Somit ließe sich eine solche Identifizierung mit dem Buche Vater Bennos ins Auge fassen.

Wohl ist nicht genau festzustellen, in welchem Umfange Stifter sich mit altdeutscher Dichtung beschäftigte, welche Quellen er außer den Chroniken und Geschichtsdarstellungen, die er für den "Witiko" heranzog, wirklich kannte, welche Darstellungen der Literaturgeschichte ihm vertraut waren. Aber ein Wissen von solcher Dichtung des Mittelalters hat er besessen und allem Anschein nach nicht nur aus Spaun und Pfeiffer, wenn diese auch für

⁽¹⁴⁴⁾ SW 10, 240/26

⁽¹⁴⁴⁾ SW 10, 240/20 (145) SW 11, 88/28. (146) SW 11, 90/17, 92/29, 341/16; 89/3. (147) SW 11, 353/27.

⁽¹⁴⁸⁾ Kaiserchronik, hg. v. Edward Schröder, Mon. Germ., Dt. Chroniken I. 1. Hanover 1895.

seine Auffassung von der Herkunft des Nibelungenliedes maßgebend waren, so daß er sogar zu dem bedenklichen Ausweg griff, diese Dichtung von zwei Dichtern verfassen zu lassen. In gewissem Umfang aber hat Stifter wohl auch andere altdeutsche Dichtung gekannt, wenn er auch im allgemeinen nicht allzuviel gelesen hat. Denn Geschichte beschäftigte ihn schon seit früher Jugend. In seinem Aufsatz über den Wiener "Tandelmarkt" 149 wird darauf verwiesen, daß eine Stadt wie Wien sich in ständiger Wandlung befinde, und darum immer wie eine Stadt von gestern aussehe, nicht wie eine aus der Zeit der Römer oder der alten Babenberger. In der Erzählung "Nachkommenschaften" wird von einem Vorfahren des Helden berichtet, er "machte die Römerzüge des rotbartigen Friedrich mit . . . er wollte wie Büren, der Stammvater der Staufen, auf einem hohen Berge eine Burg bauen, ein hohes Fräulein ehelichen und ein Geschlecht gründen, dessen Glanz noch weiter über die Erde gehen sollte als das der Staufen" 150. Und im "Frommen Spruch" 151 wird das bestehende Geschlecht weit zurückgeführt und einer daraus, Dietwin der Kardinal, hat den ersten Hohenstaufen Konrad zum König gekrönt.

So wirkt die Geschichtsdichtung Stifters, der "Witiko", in den anderen Dichtungen, die aus gleicher Zeit stammen, nicht nur stilistisch, sondern sogar inhaltlich unwillkürlich weiter.

⁽¹⁴⁹⁾ SW 15, 359/15.

⁽¹⁵⁰⁾ SW 13/2, 257/27.

⁽¹⁵¹⁾ SW 13/2, 404/28.

	_
Lach, R.: W. A. Mozart als Theoretiker. 4°. 1919 (Dph 61/1)	S
Fine Tirolog Liedgehondschuift aus 4. 1919 (Dpn 01/1)	104.—
- Eine Tiroler Liederhandschrift aus dem 18. Jh. 8°. 1923 (Sph 198/5)	32.—
- Zur Geschichte des musikalischen Zunftwesens. 8°. 1923 (Sph	
199/3)	12
- Das Konstruktionsprinzip der Wiederholung in Musik, Sprache	
und Literatur. 8°. 1925 (Sph 201/2)	12
- Vergleichende Kunst- und Musikwissenschaft, 8°, 1925 (Sph 201/3)	12.—
Lunzer, J.: Steiermark in der deutschen Heldensage. 8°. 1927 (Sph	12.
204/1)	00
Meister, R.: Geschichte des Doktorates der Philosophie an der Univer-	80.—
eität Wion 9° 1050 (Seb 292/2)	00
sität Wien. 8°. 1958 (Sph 232/2) — Das Problem der Rechtschreibreform. 8°. 1955 (So. 7 aus Anz. 92/	68
- Das Froblem der Rechtschreibreform. 8°. 1955 (So. 7 aus Anz. 92)	
Nr. 8)	10.—
- von der Wiedergeburt des klassischen Altertums zur Konstanz	
des Humanismusproblems. 8°. 1955 (So. 12 aus Anz. 92/Nr. 17).	6
- Beiträge zur Gründungsgeschichte der mittelalterlichen Univer-	0.
sität. 8°. 1957 (So. 3 aus Anz. 94/Nr. 4)	16
Das Problem der Lehr- und Lernfreiheit in der Thunschen Univer-	10.
sit it are form and in der Company in Orthograph 100 1000	
sitätsreform und in der Gegenwart in Österreich. 8°. 1958 (So. 9	
aus Anz. 94/Nr. 15)	18.—
- Ereignis-, Geistes- u. Kulturgeschichte. 8°. 1958 (So. 1, Anz. 95/	
Nr. 1)	18
- Die Begründung der Lehrfreiheit an der Universität Halle. 8°.	
1959 (So. 3 aus Anz. 95/Nr. 3)	22
- Das Verhältnis des Staates zu den verschiedenen Kulturgebieten.	22.
2° 1060 (So 2 and Ang 06/Nr 10)	16
8°. 1960 (So. 2 aus Anz. 96/Nr. 10) Mauser, W.: Bild und Gebärde in der Sprache Hofmannsthals. 8°. 1961	10.—
mauser, W.: Bild und Gebarde in der Sprache Holmannsthals. 8°. 1961	4.0
(Sph 238/1)	48. —
(Sph 238/1)	
aus Anz. 91/Nr. 18)	12
Much, R.: Der Name Germanen. 8°. 1920 (Sph 195/2)	20
Nadler, J.: Gerhart Hauptmann, Die Tochter der Kathedrale', 8°.	
1952 (So. 12 aus Anz. 89/Nr. 16)	6
1952 (So. 12 aus Anz. 89/Nr. 16) — Die Stoa in der modernen deutschen Lyrik. 8°. 1954 (So. 1 aus Anz.	0.
01/N ₂ 1)	6. —
91/Nr. 1)	
Nedeczey, E.: Das Raaber Liederbuch. 8°. 1959 (Sph 232/4)	120. —
Nemeth, C.: Zur Lebensgeschichte von Carlo Agostino Badia. 8°. 1955	
(So. 13 aus Anz. 92/Nr. 18)	8. —
Nettl, P.: Das Prager Quartierbuch des Personals der Krönungsoper	
1723. 8°. 1957 (So. 1 aus Anz. 92)	6. —
Osthoff, W.: Zur Bologneser Aufführung von Monteverdis "Ritorno di	
Ulisse" im J. 1640. 8°. 1958 (So. 9 aus Anz. 95)	8
Palgen, R.: Philosophische Kosmologie als Bauplan von Dantes Para-	
diso. 8°. 1950 (Anz. 87/Nr. 16)	4
Dente and Arisons 00 1051 (92 7 and Ang 00/Mr. 10)	6.—
- Dante und Avicena. 8°. 1951 (So. 7 aus Anz. 88/Nr. 12)	0.—
- Die Spur des Timaios in Dantes Paradiso. 8°. 1956 (So. 16 aus	0
Anz. 92/Nr. 20)	8
— Dante und Avencebrol. 8°. 1957 (So. 13 aus Anz. 94/Nr. 20)	12
— Dante und Origenes. 8°. 1959 (So. 10 aus Anz. 96/Nr. 16)	8.—
— Dante und Origenes. 8°. 1959 (So. 10 aus Anz. 96/Nr. 16)	
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3)	
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3)	8.—
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3)	12
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3)	
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3)	12 87
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) 	12 87 4
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) — II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91)	12 87
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) — II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) — Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Un-	12 87 4 14
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) 	12 87 4
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3). Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5). Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89). — II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91). — Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93). — Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen	12 87 4 14
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3). Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5). Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89). — II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91). — Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93). — Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen	12 87 4 14
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen Körpers. 8°. 1958 (So. 3 aus Anz. 95) 	12 87 4 14 4
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen Körpers. 8°. 1958 (So. 3 aus Anz. 95) Experimente über Wärmebildung zur Erhaltung der Körpersen 100 (100 pp. 100 pp.	12 87 4 14 4
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) — II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) — Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) — Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen Körpers. 8°. 1958 (So. 3 aus Anz. 95) — Experimente über Wärmebildung zur Erhaltung der Körpertemperatur. 8°. 1959 (So. 11 aus Anz. 96) 	12 87 4 14 4 14 8
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen Körpers. 8°. 1958 (So. 3 aus Anz. 95) Experimente über Wärmebildung zur Erhaltung der Körpertemperatur. 8°. 1959 (So. 11 aus Anz. 96) Begelprozesse im psychischen Geschehen. 8°. 1961 (Sph 236/4) 	12 87 4 14 14
Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) — II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) — Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) — Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen Körpers. 8°. 1958 (So. 3 aus Anz. 95) — Experimente über Wärmebildung zur Erhaltung der Körpertemperatur. 8°. 1959 (So. 11 aus Anz. 96) — Regelprozesse im psychischen Geschehen. 8°. 1961 (Sph 236/4) Rupprich, H.: Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters.	12 87 4 14 14 8 16
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen Körpers. 8°. 1958 (So. 3 aus Anz. 95) Experimente über Wärmebildung zur Erhaltung der Körpertemperatur. 8°. 1959 (So. 11 aus Anz. 96) Regelprozesse im psychischen Geschehen. 8°. 1961 (Sph 236/4) Rupprich, H.: Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters. 8° 1954 (Sph 228/5) 	12 87 4 14 4 14 8
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen Körpers. 8°. 1958 (So. 3 aus Anz. 95) Experimente über Wärmebildung zur Erhaltung der Körpertemperatur. 8°. 1959 (So. 11 aus Anz. 96) Regelprozesse im psychischen Geschehen. 8°. 1961 (Sph 236/4) Rupprich, H.: Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters. 8°. 1954 (Sph 228/5) Pirckheimers Elegie auf den Tod Dürers. 8°. 1956 (So. 6 aus 	12 87 4 14 14 16 48
 Pfaff, I.: Bernhard Walther von Walthersweil als Romanist des 16. Jahrh. 8°. 1918 (Sph 186/3) Pollak, W.: Studien zum Verbalaspekt im Französischen. 8°. 1960 (Sph 233/5) Rohracher, H.: Neue Untersuchungen über biologische Mikroschwingungen I. 8°. 1952 (So. 9 aus Anz. 89) II. 8°. 1954 (So. 12 aus Anz. 91) Experimentelle und statistische Beiträge zur psychologischen Unfallforschung. 8°. 1956 (So. 9 aus Anz. 93) Neue Untersuchungen über die Mikrovibration des menschlichen Körpers. 8°. 1958 (So. 3 aus Anz. 95) Experimente über Wärmebildung zur Erhaltung der Körpertemperatur. 8°. 1959 (So. 11 aus Anz. 96) Regelprozesse im psychischen Geschehen. 8°. 1961 (Sph 236/4) Rupprich, H.: Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters. 8° 1954 (Sph 228/5) 	12 87 4 14 14 8 16

	S
Ruth, W.: Experimentalphonetische Untersuchungen über die Deh-	9.0
nung kurzer Vokale im Standard Englisch. 8°. 1943 (Sph 222/1)	36 16
- Neuere Methoden phonetischer Forschung. 8°. 1949 (Sph 226/2).	10.
— Untersuchung über die Sichtbarmachung der Tonhöhenbewegung beim Sprechen und Singen. 8°. 1955 (Sph 229/5)	14
Schatz, J.: Sprachen und Wortschatz der Gedichte Oswalds von	
Well-enstein 4° 1030 (Duh 69/2)	80
Wolkenstein. 4°. 1930 (Dph 69/2)	
995/1)	24
– Das historische Gefüge des musikalischen Kunstwerkes. 1950	
(Vortrag and Almanach Jg. 1949)	8.—
— Das Musikalische Opfer' von Johann Sebastian Bach. 8°. 1953	
(So. 4 aus Anz. 90/Nr. 3)	10
— Mozarts erster Arzt. 8°. 1954 (So. 6 aus Anz. 91/Nr. 9)	8
- Muffatiana. 8°. 1954 (So. 9 aus Anz. 91/Nr. 15)	4
- Zwei unbekannte Frühwerke von Franz Schmidt. 8°. 1956 (So. 5	10
aus Anz. 93) Das Weltbild Josef Haydns. 1960 (Vortrag aus Almanach Jg. 1959)	10. —
Schmidt, L.: Das Muckennetz. Alpenländische Gesellschaftslyrik des	
17. Jahrhunderts. 8°. 1945 (Sph 223/4)	28
Schuchardt, H.: Das Baskische und die Sprachwissenschaft. 8°. 1925	
(Sph 202/4)	12
- Der Individualismus in der Sprachwissenschaft. 8°. 1925 (Sph	
204/2)	8
Steinhauser, W.: Beiträge zur Kunde der bayerisch-österreichischen	24
Mundarten, II. Heft. 8°. 1922 (Sph 195/4)	68.
Thurnher, E.: Josef von Eichendorff und Friedrich von Schwarzen-	00.
berg. 8°, 1960 (So. 3 aus Anz. 97/Nr. 17)	12.—
- Eichendorff und Stifter. 8°. 1961 (Sph 236/5)	20
Weinmann, A.: Wiener Musikverleger und Musikalienhändler von	
Mozarts Zeit bis gegen 1860. 8°. 1956 (Sph 230/4)	32. —
Wessely, O.: Die Musikanschauung des Abtes Pambo. 8°. 1952 (So. 4	
aus Anz. 89/Nr. 4)	8
Zur Frage nach dem Geburtstag von Heinrich Schütz. 8°. 1953	C
(So. 11 aus Anz. 90/Nr. 15)	6. —
- Zur Frage nach der Herkunft Arnolds von Bruck. 8°. 1955 (So. 3 aus Anz. 92/Nr. 3)	8 —
- Neues zur Lebensgeschichte von Erasmus Lapicida. 8°. 1955 (So. 6	Ü
aus Anz. 92/Nr. 7)	6
- Neue Hofhaimeriana. 8°. 1956 (So. 11 aus Anz. 92/Nr. 16)	4
- Beiträge zur Geschichte der maximilianischen Hofkapelle. 8°. 1956	
(So. 20 aus Anz. 92/Nr. 24)	10
- Zu Leben und Werk von Matthäus Gugl. 8°. 1957 (So. 7 aus Anz.	
94/Nr. 11)	10.—
- Ein unbekanntes Huldigungsgedicht auf Heinrich Schütz. 8°. 1961 (So. 6 aus Anz. 98/Nr. 16)	8. —
Wessely-Kropik, H.: Lelio Colista, ein römischer Meister vor Corelli.	0. —
Leben und Umwelt. 8°. 1961 (Sph. 237/4)	86
Wild, F.: Odin und Euemerus. Spiegelung germanischer Göttersage im	00.
englischen Schrifttum. 8°. 1941 (Sph 219/3)	8
- Das Dichterehepaar Robert und Elisabeth B. Browning, 8°, 1952	
(So. 15 aus Anz. 89/Nr. 18)	6.—
- Beziehungen zwischen England und Österreich im Mittelalter und	
im 16. Jahrhundert. 8°. 1954 (So. 15 aus Anz. 91/Nr. 22)	10
- Wallenstein als Zeitgenosse in englischer Spiegelung. 8°. 1956	10
(So. 22 aus Anz. 92/Nr. 26)	12
1917 (Sph 186/1)	16
- II. Marie de France. 8°. 1919 (Sph 188/3)	36
Winkler, W.: Typenlehre der Demographie. 8°. 1952 (Sph 227/5)	88. –
Zagiba, F.: Funde zur vorgeschichtlichen Musik in Osterreich 8°	
1954 (So. 10 aus Anz. 91/Nr. 16)	10